
1,80 DM / Band 85
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-
Neuer Roman
BASTEI
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Max von Valdec
gegen Terra
Valdecs
Rückkehr
Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 1000 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 85



von Robert Quint

Max von Valdec gegen Terra

Man schreibt das Jahr 2504. In den letzten drei Jahren hat das Sternenreich der Menschheit einen rapiden Zerfall erlebt. Verantwortlich dafür war die gewaltsame Einführung eines neuen Raumschiffsantriebs, der Kaiserkraft, die sich als Gefahr für das Universum und technische Fehlentwicklung erwies. Die Kaiserkraft sollte an die Stelle der Treiber, psionisch begabter Raumfahrer, treten, deren PSI-Kräfte es bisher allein vorbehalten gewesen war. Raumschiffe durch Weltraum II zu bewegen. Statt des erhofften wirtschaftlichen Aufschwungs durch Kaiserkraft kam es zu einem Zusammenbruch der Raumfahrt. Die daraus entstandenen Versorgungsschwierigkeiten führten schließlich zu einer weitgehenden Auflösung des Reiches und dem Sturz des von der Erde aus herrschenden Konzils der Konzerne.

Gegen die Kaiserkraft und die Herrschaft des Konzils kämpfen die Terranauten, eine von Treibern gebildete Widerstandsorganisation. Zu den Führern der Terranauten gehört der junge Konzernerbe David terGorden. Er stieg in den letzten Tagen des Konzils sogar zum Lordoberst, zum höchsten Bevollmächtigten des Konzils, auf, und mit seiner Hilfe gelang es, die Konzernherrschaft auf der Erde endgültig zu brechen. Damit ist die Gefahr für die Menschheit aber noch keineswegs ausgestanden. Die Kaiserkraft hat das Gefüge der Weltenräume gestört und die Völker der Milchstraße gegen die Erde aufgebracht. David bricht auf, um mit Hilfe des Erbes einer uralten Pflanzenzivilisation die Kaiserkraft-Gefahr endgültig zu bannen. Auch die Lage auf der Erde und auf den Kolonien ist weiterhin gespannt, denn nach Davids Abdankung als Lordoberst hoffen die letzten der entmachteten Managkaste, das Rad der Geschichte noch einmal zurückdrehen zu können.

Während David in den Tiefen der Galaxis das Rätsel der Weltenbäume zu lösen versucht, braut sich neues Unheil für die sich gerade vom Krieg der Kasten erholende Erde zusammen. Eine unbekannte Macht schürt die Unruhen und zettelt Verschwörungen gegen die neue Regierung an. Dann taucht über Luna ein Seuchenschiff auf, und es beginnt VALDECS RÜCKKEHR …

Die Personen der Handlung:

Max von Valdec – Er hat als Konzilsvorsitzender die Kaiserkraft eingeführt und die Treiberverfolgung initiiert. Bis zu seinem Sturz war er der mächtigste Mann Terras und auf dem Weg zum Alleinherrscher des Sternenreiches. Auch nach seiner Flucht hat er seine großen Pläne nie aufgegeben. Und jetzt schlägt Valdec wieder zu – gnadenlos, perfekt und unerbittlich.

Chan de Nouille – Rothaarig, schön und tödlich. Als Große Graue Eigentümerin der Konzilsarmee der Grauen Garden. Sie hat Valdec schon einmal besiegt, aber sie weiß, daß es für den neuen Angriff keine Abwehr gibt.

Manuel Lucci – Führendes Mitglied der neuen Regierung von Terra, die nach der Auflösung des Konzils und der Abschaffung des Kastensystems eingeführt wurde. Lucci hat die Kämpfe gegen Valdec und gegen die Manags jahrelang aus dem Untergrund geführt, und er ist darauf vorbereitet, daß dieser Kampf noch nicht gewonnen wurde.

Ignatius Tyll – Ehemaliger Lordinspekteur und ehemaliger Lordoberst, jetzt Finanzinspekteur der neuen Regierung. Ein Erzbürokrat mit einem Sparfimmel und genialer Organisator mit einem unwahrscheinlichen Talent, alle Attentatsversuche zu überleben.

Junk stand auf der Logenplattform, dicht vor der Wendeltreppe, die hinunter zum Computerring führte, und hielt den schweren Stunner krampfhaft umklammert.

»Gehen Sie«, stieß er mit gepreßter Stimme hervor. »Bei Myriam, ich beschwöre Sie, wieder hinunterzugehen.«

Die junge Frau auf der Wendeltreppe schwankte, und nur ein schneller Griff zum Geländer rettete sie vor dem Sturz.

»Aber sie sterben«, flüsterte die Frau. »Sie sterben wie die Fliegen, Treiber. Unternehmen Sie etwas. *Bitte.«*

Die transparente Kuppel, die sich um die Logenplattform der MARTIN LUTHER KING wölbte, war von röchelnden, wimmernden Lauten erfüllt. Das Stöhnen und Schmerzgeschrei drang von dem Computerring und den darunter liegenden Lager- und Ruheräumen herauf.

Das muß ein Verdammter Alptraum sein, dachte Junk.

Nervös befeuchtete er seine rissigen Lippen, und er verfluchte die Müdigkeit, die seine Augen gerötet hatte und seine Hände zittern ließ.

»Ich werde schießen«, drohte er mit mühsamer Beherrschung. »Yggdrasil steh mir bei, ich werde schießen, wenn Sie nicht sofort von der Plattform verschwinden. Haben Sie verstanden?«

Die Frau war groß, kräftig, samthäutig. Ihre Haare waren kurzgeschnitten und von einem bleichen Grau. Einst mußte sie hübsch gewesen sein, doch nun ähnelte ihr Gesicht der pockennarbigen Oberfläche des Mondes.

Stirn, Wangen und Nase waren zerfressen, der Mund nur noch ein dünner Spalt. Aber sie lebte.

Die *Kalte Fäulnis* tötete nicht. Aber sie schwächte den Organismus. Ihre Virenerreger schleusten sich ein in die genetischen Bauprogramme der Antikörper und verwandelten sie. Die Zellen entarteten. Wie durch eine Krebserkrankung. Der Organismus wurde anfällig für Infektionen, und selbst eine banale Grippe konnte dann das Ende herbeiführen.

»Sie haben Medikamente«, sagte die Frau, deren Name Junk unbekannt war. Ihre trüben Augen funkelten plötzlich. »Ich weiß, daß Sie Medikamente haben. Aber Sie wollen sie uns nicht geben. Das ist es. Verdammter Treiber-Bastard!«

Die Frau machte einen stolpernden Schritt, und Junk betätigte automatisch den Feuerknopf des Stunners.

Ein Knistern – wie bei einer milden elektrischen Entladung.

Die Frau erstarrte und kippte steif gegen das Geländer.

Junk machte zwei rasche Schritte und fing sie auf, bevor sie die

Treppe hinabstürzen und sich verletzen konnte.

Der Treiber lachte krächzend.

Er fühlte sich hilflos, müde, überfordert, und trotz des hermetisch abgedichteten Raumanzugs, den er trug, empfand er schreckliche Furcht vor einer Ansteckung.

»Das hättest du nicht tun dürfen«, erklang die Stimme der Logenmeisterin Ynes in seinem Ohrempfänger. »Sie wäre freiwillig hinuntergegangen.«

Junk preßte die Lippen zusammen.

»Dann stell du dich doch an die Treppe«, brach es aus ihm hervor. »Glaubst du, es ist ein Vergnügen? Glaubst du, es macht mir Spaß, mit dem Stunner herumzufuchteln und mit den Leuten zu reden, während ihre Gedanken in mir schreien und betteln? Und, bei Yggdrasil, diese *Angst,* diese furchtbare Todesangst …«

Er nahm die Frau ächzend auf die Arme und stieg langsam die gewundene Treppe hinunter.

»Sämtliche Barbiturate sind verbraucht«, hörte er Ynes murmeln. »Und um die Erde zu erreichen, brauchen wir noch eine Flugetappe. Im Weltraum II werden sie alle sterben. Wenn die *Kalte Fäulnis* sie nicht schon vorher dahinrafft.«

Junk sagte nichts.

Alle Logenmitglieder waren darüber informiert. Schon bei ihrem Abflug von CC-238 hatten sie gewußt, daß die Vorräte an Barbituraten nicht für alle Seuchenopfer ausreichen würden.

Ihre einzige Chance war gewesen, die Flugetappen durch den Weltraum II auszudehnen und so schnell wie nur irgend möglich die Erde zu erreichen.

Junk strauchelte und erlangte nur mühsam sein Gleichgewicht zurück.

Seine Außenmikrofone übertrugen das Stöhnen und Seufzen überdeutlich.

Es ist sinnlos, dachte Junk bedrückt. Alles ist sinnlos. Die fünfzig Prospektoren können unmöglich bei wachem Verstand die Schimären des Weltraum II ertragen. Sie sind keine Treiber, nur normale Menschen. Und sie sind krank.

Er erreichte den Computerring und sah sich um.

Der Metallplastboden war mit dünnen Wärmematten übersät. Auf ihnen lagen die Kranken, und sie schienen einem Alptraum entsprungen zu sein.

Ruinengesichter.

Lepröse Gliedmaßen.

Die *Kalte Fäulnis* fraß seit neun Tagen an ihnen, und vielleicht würde es selbst in der Kosmomedizinischen Klinik auf Luna keine Rettung mehr für sie geben.

Behutsam legte er die Frau auf einer freien Matte ab und beugte sich dann über einen hochgewachsenen, hageren Mann, dessen Gesichtszüge aussahen, als hätte eine hochkonzentrierte Säure alle Einzelheiten fortgeätzt.

Nur die Augen … Diese grauen, kalten Augen zeugten noch von Leben und einem ungebrochenen Willen.

Der Prospektor begegnete seinem Blick.

Junk schaltete den Außenlautsprecher ein. »Wie geht es Ihnen?« fragte er heiser.

Das zerfressene Antlitz zuckte. Der lippenlose Mund – ein Riß in einer narbigen Fläche – öffnete sich.

»Schmerzen«, stieß der Kranke hervor. »Geben Sie mir etwas gegen die Schmerzen, Treiber …«

Junk schluckte.

Mühsam schirmte er sein Bewußtsein gegen die sprudelnden, wirbelnden Gedanken der Seuchenopfer ab. Doch trotz der Blockade vernahm er noch immer das verrückte, entsetzte Gemurmel der Fieberfantasien.

Myriam, hilf mir! dachte er benommen.

»Schmerzen«, preßte der Kranke erneut hervor.

»Keine Medikamente«, entgegnete Junk leise. »Alles aufgebraucht.«

Neben dem Hageren lagen – dicht an dicht – vier weitere Männer und zwei Frauen.

Junk zwinkerte irritiert, als ihm ihre Ähnlichkeit in Statur und Größe auffiel.

Wie Zwillinge, durchfuhr es ihn.

Und auch ihre Gesichter hatte die *Kalte Fäulnis* bis zur Unkenntlichkeit aufgelöst.

Ein Geräusch in seinem Rücken ließ ihn herumwirbeln, und er entspannte sich erst, als er Logenmeisterin Ynes und die Treiber Arasmus und Farfir in ihren schweren Raumanzügen die Wendeltreppe herunterstapfen sah.

Verwundert betrachtete er die Stunner in ihren Händen.

»Es ist die einzige Möglichkeit«, beantwortete Ynes seine unausgesprochene Frage.

Die mollige Frau mit den stets melancholischen Augen gab Arasmus und Farfir einen Wink.

»Wir werden sie mit den Stunnern schocken«, fuhr Ynes mit

sonderbarer Ruhe fort. »Auch wenn die Gefahr eines tödlichen Kreislaufkollaps dadurch erhöht wird. Immer noch besser, als im Weltraum II den Verstand zu verlieren.«

Junk nickte nachdenklich.

»Es wird sie für eine Weile von ihren Schmerzen befreien«, murmelte er. »Hoffen wir, daß wir das Sonnensystem erreichen, bevor die Stunner-Wirkung nachläßt.«

Im Hintergrund schrie jemand.

Junk wurde bleich und unwillkürlich ballte er die Fäuste.

Diese Hilflosigkeit, dachte er. Es ist entsetzlich, wenn man helfen will, aber keine Möglichkeit dazu hat. Nur auf Luna gibt es eine Chance, die *Kalte Fäulnis* zu bekämpfen.

Ynes hob ihren Stunner und schoß.

Das Knistern hielt lange an, und als es endlich verstummte, herrschte gespenstische Stille.

Nach einer Weile kehrten die beiden anderen Treiber aus den unteren Räumen zurück.

Arasmus, der alte, weißhaarige Terranaut, der wegen einer schweren Schußverletzung aus dem kämpfenden Teil der Bewegung ausgeschieden war und nun für den Bund der Freien Welten arbeitete, machte eine knappe Handbewegung.

»Gehen wir wieder hinauf«, ordnete Ynes an.

Die Logenmeisterin straffte sich. Junk musterte sie verstohlen, und er war nicht überrascht, auch in ihrem Antlitz Spuren der Erschöpfung zu finden.

Wir alle sind überanstrengt, sagte sich Junk. Über tausend Lichtjahre in einer Handvoll Tagen! Ein Wunder, daß noch keiner von uns ausgebrannt ist!

Stumm folgte er dann der Logenmeisterin die Spiraltreppe hinauf, betrat die Plattform, über die die Mistel ihr sanftes goldenes Licht warf.

Die drei übrigen Treiber der Loge der MARTIN LUTHER KING hockten zusammengesunken in ihren Servosesseln, und in ihren Raumanzügen erinnerten sie Junk auf diffuse Weise an graue, versteinerte Schildkröten.

Er gähnte.

Geistesabwesend sog er mit dem Trinkhalm den Vitaminsaft aus dem Wasserbehälter des Überlebenssystems und warf einen Blick auf die Anzeige der Sauerstoffpatronen.

Fast leer.

Vor dem Eintauchen in den Weltraum II würde er sie noch

auswechseln müssen.

Ächzend ließ er sich in seinen Sitz fallen und sah hinauf zur Kuppel, hinter der schwarz der interstellare Raum waberte. Selbst die Lichtpunkte der fernen Sterne tanzten vor seinen übermüdeten, brennenden Augen.

»Achtundsechzig Lichtjahre noch bis zur Erde«, murmelte Tea Loftoulos, die einzige Treiberin an Bord des Frachters, die auf der Erde geboren war.

Jemand fluchte. Farfir. »Unsere Prämie«, sagte der bullige Mann mürrisch. »Sie ist bereits vom Schwarzen Loch verschluckt. Warum, bei allen Raumgeistern, mußten wir auch ausgerechnet diesen sternverlassenen Rohstoffplaneten anfliegen? Auf Ginger wartet man auf die Algensammler, die in den Containern lagern, und ich gehe jede Wette ein, daß man uns im Sonnensystem unter Quarantäne stellt.«

Farfir fluchte erneut. »Den Seuchenopfern ist ohnehin nicht mehr zu helfen. Es war völlig verrückt, sie …«

»Genug!«

Ynes Stimme klang schneidend wie geschärfter Stahl.

Milder fuhr sie dann fort: »Im Bund und auf Ginger wird man Verständnis für unsere Handlungsweise haben, Farfir. Was also soll dieses Geschwätz? Du redest wie ein profitgieriger Servis. Vergiß nicht, daß es um das Leben von über fünfzig Menschen geht.«

Farfir sagte nichts.

Als Junk verstohlen zu ihm hinüberblinzelte, stellte er fest, daß der Bullige blaß geworden war.

Es liegt an der Müdigkeit, sagte sich Junk. Keiner von uns kann noch richtig denken, und es wäre ein Wunder, wenn wir die Erde ohne Sprungkorrektur erreichen würden.

Mit geübten Griffen holte er zwei Sauerstoffpatronen aus dem Depot unter seinem Servosessel hervor und täuschte sie gegen die verbrauchten Zylinder aus.

Logenmeisterin Ynes räusperte sich.

»Bereiten wir uns auf das Eintauchmanöver vor«, sagte sie schleppend. »Fühlt sich jeder kräftig genug?«

Zustimmendes Gemurmel antwortete ihr.

Junk legte den Kopf in den Nacken und blickte hinauf zur Mistel, die in der Schale mit der Konservierungsflüssigkeit schwamm und mattgolden glühte.

Er konzentrierte sich und spürte, wie er langsam in die psionische Trance versank. Zuerst leise, dann immer deutlicher werdend vernahm er die telepathischen Stimmen der anderen Logenmitglieder und Ynes’

koordinierende, fürsorgliche Impulse.

Junk verlor seine Identität, als er sein PSI-Potential mit den Kräften der anderen vereinigte und mit der Mistel zu kommunizieren begann.

Merkwürdigerweise galt sein letzter Gedanke vor dem Eintauchen in das Chaos des Weltraum II dem hageren Mann mit dem zerfressenen Gesicht und den kalten grauen Augen, der unter ihm auf dem Boden des Computerrings ruhte und auf die Rettung wartete – oder auf den Tod.

Die MARTIN LUTHER KING verschwand im Weltraum II.

*

»Geschwindigkeit?«

»Stabil.«

»Absorber und Prallfeld?«

»Neunundachtzig Prozent mit abfallender Tendenz.«

Baumeister Zarkophin stieß eine Verwünschung aus und drehte sich in seinem Sitz den komplizierten Meßgeräten zu, die in der Zentrale des Ringos provisorisch installiert worden waren.

Die Queen Myra, die die REGENT-Vier kommandierte, blieb kühl und ruhig wie immer. Das große, fluoreszierende *›K‹* auf der rechten Brustseite ihrer mausgrauen Montur stach in Zarkophins Augen, als er wieder den Kopf wandte und die Kaiser-Graue ansah.

»Diese Sonden taugen nichts«, erklärte der Baumeister mürrisch. »Die Abschirmkristalle sind nicht rein genug. Verdammt, warum ist damals die Aktion auf Krisan auch fehlgeschlagen? Ich kann nicht mit minderwertigen Materialien vernünftige Ergebnisse erzielen.«

Die Queen Myra musterte ihn mit ihren blassen, ausdruckslosen Augen.

»Ihnen bleibt keine andere Wahl, Herr«, erinnerte die Graue nüchtern. »Sie kennen die Anweisungen des Lordoberst.«

Zarkophin schnitt ein düsteres Gesicht.

Natürlich kenne ich die Anweisungen, dachte er wütend. Es ist unnötig, daß mich ein gehirnamputiertes Weibsbild daran erinnert.

Aber er sagte nichts.

Schließlich hatte Myra recht.

Rasch überprüfte der Baumeister noch einmal die Werte der Meßgeräte und entschied sich, das Risiko einzugehen.

»Verringern wir die Distanz auf vier AE«, befahl er rauh. »Und sorgen Sie dafür, Queen, daß unser Schutzschirm mit ausreichend Energie beschickt wird.«

»Natürlich«, nickte die Kommandeuse.

Kurz darauf flammten die Photonenbrenner des Spezialringos auf. Das kugelförmige Raumschiff, dessen Magnetringe desaktiviert waren, gewann an Geschwindigkeit und näherte sich rasch der fernen, bläulichen Sonne, die sich auf den Bildschirmen der Direktbeobachtung als winziger Lichtpunkt abzeichnete.

Die Echos auf den Radarmonitoren veränderten scheinbar ihre Position, als die REGENT-Vier über die horizontale Ebene des Systems der sechzehn Planeten hinausschoß und nun von »oben« auf die Sonne und ihre Trabanten hinunterstürzte.

Zarkophin lächelte plötzlich.

Also stimmte seine Vermutung.

Die superphysikalischen Phänomene – künstlich erzeugt durch die per Zarkophin-Schild gebündelten und über Transitkanal abgestrahlten Restenergien eines Kaiserkrafttriebwerkes – konzentrierten sich im Bereich der planetaren Umlaufbahnen.

»Absorber und Prallfeld der Sonden Ce und De jetzt auf einundsiebzig Prozent«, sagte die Queen Myra in die Stille hinein, die nach dem Abschalten der Photonenbrenner in der Zentrale des Ringos herrschte.

Zarkophin zuckte die Achseln.

Ce und De befanden sich in unmittelbarer Nähe des neunten Planeten der blauen Sonne, die im Reichslog unter der Nummer CC-9134 registriert war. Und der neunte Trabant lag im Bereich der heftigsten superphysikalischen Phänomene.

»Verbindung?« fragte er knapp.

»Kurzfristig gestört, nun wieder stabil.«

Die übrigen Grauen in der Zentrale arbeiteten lautlos mit den Computersystemen des Spezialraumschiffes, das in den Orbitalen Werften von Lancia umgebaut worden war.

Lancia …

Flüchtig dachte Zarkophin an die Humo-Experten, die Valdec vor ihrem Rückzug aus dem Calina-System hatte eliminieren lassen. Etwas wie Ärger wallte in ihm auf.

Einige der wissenschaftlich-technisch ausgebildeten Humos hätten ihm jetzt gute Dienste leisten können.

Aber, sagte sich der Baumeister nüchtern, das *Große Projekt* durfte keinen Risiken ausgesetzt werden. Zuviel hing von den nächsten Tagen und Wochen ab, und da sich auf den Schiffen der kleinen valdecschen Flotte keine Supertreiber mehr aufhielten, hätten die Humos einen unkalkulierbaren Gefahrenfaktor dargestellt. Wie richtig

Valdecs Entscheidung gewesen war, hatte sich ja bald bei Chan de Nouilles Vorstoß nach Lancia erwiesen.

»Queen«, wandte er sich an Myra, »steuern Sie alle anderen Sonden ebenfalls nach Nummer neun. Die Daten über die Randzonen sind deutlich genug. Wir müssen erfahren, wie es im Zentrum aussieht.«

»Auch auf die Gefahr hin, daß wir die Sonden verlieren?«

Zarkophin nickte.

»Weitere Forschungen«, erwiderte er, »sind überflüssig, wenn meine Vermutungen bestätigt werden.«

Die Queen schaltete an ihren Kontrollen.

Schweigend betrachtete der Baumeister die zahlreichen Bildschirme.

Auf den Falschfarbenmonitoren wetterleuchteten im Bereich des neunten Trabanten grelle Regenbögen. Aus den Rissen in der elektrogravitatorischen Grundspannung des Raumes sickerte weiter fremdartige Energie aus W-II.

Der betroffene Sektor, stellte Zarkophin mit einem Blick auf eine Instrumentenanzeige fest, besaß einen ungefähren Durchmesser von neunzigtausend Kilometern.

Dank dem Zarkophin-Schild, dachte der Baumeister stolz.

Die herkömmlichen Kaiserkrafttriebwerke streuten die gefährlichen Restenergien oft über Gebiete, die Kubikparsek umfaßten.

Dies war das eigentliche Problem.

Es hatte sich jedoch als äußerst schwierig, zeitraubend und kostenintensiv herausgestellt, die bei jedem Transit anfallenden Restenergien abzuschirmen.

Jeder Flug eines KK-Schiffes verseuchte ganze Sternprovinzen.

Und ab einer gewissen Belastung des Weltraumes kam es zu jenen beängstigenden Phänomenen wie Schwerkraftwirbel, Zeitverzerrungen und Auflösung des Kosmos' selbst.

Niemand konnte voraussagen, wo als nächstes eine durchlässige Raum-Zeit-Zone entstehen und W-I und W-II in Kontakt treten würden.

Anders die mit dem Zarkophin-Schild ausgestatteten KK-Triebwerke.

Die fremden Energien wurden gespeichert und per Transitkanal gebündelt abgestrahlt.

Die technische Entwicklung war inzwischen so weit fortgeschritten, daß die W-II-Energien erst Tausende von Lichtjahren weiter zum Wirken kamen und sich die superphysikalischen Erscheinungen auf ein Gebiet von der Größe eines Erddurchmessers beschränken ließen.

Das war die Lösung, nickte Zarkophin gedankenversunken. Damit war Kaiserkraft eine sichere und billige Alternative zur

Treiberraumfahrt.

Was machte es schon, wenn in zehntausend Lichtjahren Entfernung ein winziger Raumsektor für alle Zeiten verseucht war? Nur Umweltideologen, unverbesserliche Nörgler und unzurechnungsfähige Spinner konnten an dieser Lösung etwas auszusetzen haben.

Es ist mein Werk, sagte sich Zarkophin. Ich habe Valdec den Schlüssel gegeben, der ihm das Tor zur Erde und damit zu neuer Macht öffnen wird.

»Sonden im Zielbereich«, riß ihn die spröde Stimme der Queen Myra aus den Gedanken. »Übertragung stabil. Computerauswertung läuft. Simulation abrufbereit.«

Zarkophin lächelte.

Erst als er sich an die Zwischenfälle im fernen Vieber-Komplex erinnerte, erstarb sein Lächeln. Glaucen war dort ums Leben gekommen, und fast wäre auch der Lordoberst im Mahlstrom der Kaiserkraft-Katastrophe gestorben.

Unsinn! rief sich der massige Baumeister zur Ordnung. Unsere Forschungen haben seitdem erhebliche Fortschritte gemacht. Die Panne im Vieber-Komplex war eine Folge des zu großen Transitkanal-Fokus. Die Restenergien aus W-II waren noch zu breit gestreut. Jetzt ist alles anders. Er hob beide Arme und zog die silberne Haube herunter, die über seinem Kopf hing. Kühl saugten sich die Elektroden des Simulators an seiner Schädeldecke fest.

»Computer ein«, befahl er rauh.

»Ein«, bestätigte Myra knapp.

Zarkophin schloß die Augen.

Die Elektroden erwärmten sich und reizten mit fein abgestimmten niederfrequenten Stromstößen bestimmte Gehirnbereiche. Der Bordcomputer empfing die Daten der fernen Meßsonden, rechnete sie um und wertete sie aus und erschuf über die Simulatorhaube in Zarkophins Bewußtsein ein wirklichkeitsnahes Phantombild.

Ein Bild von den Dingen, die sich auf und über dem neunten Planeten der Sonne CC-9134 abspielten.

Für Zarkophin existierte der Ringo nicht mehr.

Die Queen Myra, die Grauen … Sie waren verschwunden.

Zarkophin schwebte im Schwarz und Vakuum des interplanetaren Weltraumes und sah vor sich den Koloß der fremden, unbewohnten Welt.

Der Planet war braun und narbig wie ein verschrumpelter Apfel.

Seine Atmosphäre – wußte Zarkophin mit untrüglicher Sicherheit – bestand zum größten Teil aus Stickstoff. Kalt war es auf dem neunten

Trabanten. Eisig wie in einer Tiefkühltruhe und finster wie in einem Tintenfaß.

Die blaue Sonne war zu schwach und zu weit entfernt, um Licht oder Wärme zu spenden. So lagen die engen, schroff abfallenden Täler, die schorfigen Gebirgszüge und die öden Stein- und Staubwüsten in ewiger Nacht.

Es gab keine Pflanzen.

Keine Tiere.

Nur Fels und Sand und Stille, die nicht einmal von einer matten Bö mit leisem Säuseln durchbrochen wurde.

CC-9134/9 war eine tote Welt.

Ein nutzloser Brocken Schmutz, dreizehnhundert Lichtjahre von der Erde entfernt in den Grenzregionen des alten inneren Reiches, vor langer Zeit von einem Scoutschiff katalogisiert und in den *Cosmic Catalogue* unter einer Nummer eingetragen und seitdem vergessen.

Ein guter Ort für ein derart gefährliches Experiment, dachte Zarkophin.

Die Computersimulation veränderte sich.

Zarkophin glitt näher an den Planeten heran und tauchte ein in die wolkenlose Atmosphäre.

Die scheinbare Ödnis und Stille wich unvermittelt und machte dem Chaos Platz.

Die Umgebung des Baumeisters glühte. Ein engmaschiges Netz aus giftigem Licht spannte sich von Horizont zu Horizont. Hier und dort war das Netz zerrissen und hatte sonderbaren Mulden Platz gemacht, aus denen ein Schwall flammender Partikel hervorsprudelte.

Energie aus dem Weltraum II – von dem Computer in einer verständlichen Erscheinungsform simuliert.

Zum erstenmal meldete sich nun der Bordrechner in Zarkophins Gedanken zu Wort.

»Elektro-gravitatorische Grundspannung stetig fallend. Minus drei Punkte unter Normwert. Errechneter Kollaps bei minus vierzehn. Errechnetes Wirkungsgebiet maximal von hundertfünfzigtausend Kilometern Durchmesser.«

Der Baumeister war zufrieden.

Also stimmte seine Theorie.

Das Zarkophin-Schild verhinderte, daß sich die superphysikalischen Nebenwirkungen weiter ausbreiteten. Wo sie auftraten, waren sie zwar absolut zerstörerisch, aber die instabile Raum-Zeit-Zone vergrößerte sich nicht mehr.

Der Baumeister sank der Planetenoberfläche entgegen.

Wieder die imaginäre Stimme des Computers.

»Nebenphänomene«, meldete der Rechner über den Simulator. »Auswertung läuft. Auswertung noch nicht abgeschlossen. Daten fehlen.«

Ein Plateau.

Grau wie die Uniform eines Gardisten, gewölbt wie ein Schildkrötenpanzer und groß wie die Iberische Halbinsel.

Staub. Felsbrocken.

Und dazwischen bizarre Gebilde. Zinnsoldaten ohne Gesicht und ohne Beine, die auf einem pflanzenähnlichen, biegsamen Stiel träge hin und her schwankten und zu Hunderten, Tausenden aus dem meterhohen Staub hervorragten.

Zarkophin kannte diese Gebilde. Frühere Experimente – ebenfalls insgeheim und am Rande des Sternenreiches durchgeführt – hatten ihm ihre Existenz enthüllt.

Entroper.

Negative Raum-Zeit-Krümmungen. Oder besser: *Dinggewordene Abbilder jener Zustände, wie sie im Weltraum II herrschten.*

Die Entroper tauchten immer vor dem endgültigen Kollaps auf. Ihr Erscheinen bewies, daß der neunte Trabant der blauen Sonne binnen kürzester Zeit aus dem normalen Universum »herausfallen« und zu einem abgekapselten Mikro-Kosmos werden würde.

Zu einem *Grauen Loch.*

Zarkophin verzog die Lippen zu einem humorlosen Lächeln, als er sich an seine Wortschöpfung erinnerte.

Schwarze Löcher waren Schwerkraftfallen, Stellen aus entartetem Raum und Zeit, die den letzten kosmologischen Theorien zufolge in ein Spiegeluniversum führten, das aus Antimaterie bestand.

Weiße Löcher – oder Quasare – waren das Pendant zu den *Black Holes* des Spiegeluniversums. Quellen, aus denen Antimaterie hervorströmte und sich beim Kontakt mit der Materie des »normalen« Kosmos vollständig in Energie auflöste.

Graue Löcher jedoch bildeten eine Verbindung zum Weltraum II, in dem beide Universen eingebettet waren. Graue Löcher waren eng begrenzte Gebiete im Raum-Zeit-Kontinuum, wo Bedingungen herrschten, wie sie sonst nur im W-II anzutreffen waren.

Die Entroper kündigten den Kollaps an.

Apokalyptische Reiter, die man betrachten konnte.

Milde Heiterkeit erfüllte Baumeister Zarkophin. Befriedigung, wie sie ihn immer überkam, wenn er Max von Valdecs Anweisungen erfolgreich ausführen konnte.

Ich habe es geschafft, Lordoberst, dachte Zarkophin versunken, während ihm die Computersimulation das Ballett der Entroper und die hochmütige, graue Kulisse aus Stein und Staub vorgaukelte.

Ich habe die erste Voraussetzung zur Durchführung des *Großen Projektes* geschaffen.

Das von mir fortentwickelte Kaiserkrafttriebwerk kann von nun an ohne Bedenken genutzt werden. Wir sind in der Lage, die zerstörerischen Nebenwirkungen so gezielt abzustrahlen, daß selbst über eine Entfernung von zwanzigtausend Lichtjahren nur Abweichungen von wenigen Parsek auftreten. Und damit ist aus dem Zarkophin-Schild auch eine Waffe geworden, gegen die feindseligen fremden Kreaturen, die jenseits der Reichsgrenzen lauern und unseren Fortschritt und unsere Erfolge mit Neid und Haß verfolgen.

Greifen sie uns an, werden wir sie zerschmettern.

Wir werden siegen. Wir haben uns die Mächte von beiden Welträumen gefügig gemacht. Die Zukunft gehört uns. Nichts kann unsere Rasse noch aufhalten.

Unvermittelt löste sich die Simulation auf. Zarkophin sah vor sich wieder die zahllosen Bildschirme, die Schaltwände und Instrumentenskalen der Ringo-Zentrale.

Die Elektroden der Simulatorhaube erkalteten.

Summend löste sich die Haube von dem kantigen Schädel des Baumeisters und glitt in die Höhe.

»Warum haben Sie ausgeblendet?« fragte Zarkophin gereizt.

Wortlos deutete die Queen Myra auf einen der Monitore, auf dem sich als Rasterbild die schnittigen Umrisse eines Jägers der Atar-Klasse abzeichneten.

Wenige tausend Kilometer von dem Ringo entfernt trieb er antriebslos durch den Raum.

»Meldung«, schnarrte Zarkophin nach einigen Sekunden, in denen Myra stoisch geschwiegen hatte.

Diese Grauen sind widerlich, durchfuhr es ihn. Keine Eigeninitiative. Und seit sie auf Valdec umkonditioniert worden sind, ist alles noch schlimmer geworden.

»Funkkontakt bereits hergestellt«, erklärte Myra. »Ein Kurier von Frost. Die Queen Yazmin ist von Feenhort vor wenigen Stunden zurückgekehrt. Die planetare Ernte dieser Agrarwelt wurde beschlagnahmt und in die Container unserer Schlepper verladen.«

Zarkophin atmete auf.

Unbewußt hatte er schlechte Nachrichten erwartet.

»Das Eintreffen der beiden anderen Flottillen wird sich um mehrere

Tage verzögern«, fuhr Myra fort. »Auf Neverrick und Cho Tseu kam es zu Auseinandersetzungen mit den Humos; Aufstände, passiver Widerstand, Sabotage. Das übliche also. Die Rädelsführer wurden hingerichtet. Seitdem gehen die Verladearbeiten gut voran.«

»Hervorragend!« rief Zarkophin.

Und er dachte: Also verläuft auch Phase zwei des Großen Projektes völlig nach Plan. Die Container mit den Lebensmitteln geben uns einen sicheren Trumpf in die Hand. Valdec ist ein guter Psychologe.

Die Menschen folgen immer den Führern, die ihnen volle Bäuche garantieren.

Etwas, das die Renegaten auf der Erde nicht von sich behaupten können. Kein Wunder, wenn sie sich auf die Hilfe dieser Treiber verlassen!

Er räusperte sich.

»Wir kehren zum Sammelpunkt zurück«, erklärte der Baumeister. »Die Daten sind eindeutig. Ein weiteres Verbleiben in diesem System ist nicht mehr erforderlich.«

Myra nickte stumm.

Zarkophin entspannte sich. Träge verfolgte er, wie die Queen den Forschungssonden über Funk den Befehl zur Selbstzerstörung gab.

Es war zu risikoreich, die vollcomputerisierten Sonden wieder an Bord zu nehmen. In einem nur wenige Wochen zurückliegenden Experiment mit den neuen KK-Triebwerken war es zu einer Manifestation von Weltraum-II-Bewußtseinen gekommen; Seelen von Menschen oder Fremdwesen, die durch tragische Umstände in jenen rätselhaften Kosmos verbannt worden waren.

Die Restenergien, die bei jedem KK-Transit auftraten, hatten sie in dieses Universum geschwemmt und ihnen Zugang zu den Elektroniken der Sonden verschafft.

Ein Phänomen, das im Jahr 2501 bereits bei den Ebberdyk-Suchern einer großen Kaiserkraftflotte aufgetreten war.

Der Baumeister fröstelte, als er sich noch einmal die hektischen Stunden und Tage jener Krise zurück ins Gedächtnis rief. Der Verlust der Schlachtflotte war der Anfang vom Ende gewesen. Er hatte Valdecs Stellung bei den Garden unterminiert, und die PSI-Invasion Gorthaurs und der Aufstand der niederen Kasten gegen das Konzil wirkten nahezu wie eine logische Folge dieser ersten Niederlage.

Valdec …

Zarkophin verzog die wulstigen Lippen zu einem milden Lächeln.

Wie mochte es dem Lordoberst jetzt ergehen?

War es ihm bereits gelungen, die Phase drei des Großen Projektes

einzuleiten?

Selbst mit den Clons mochte es schwer sein, den Zeitplan einzuhalten. Zarkophin machte sich keine Illusionen. Versagten sie diesmal, so bedeutete es das unwiderrufliche Ende all ihrer Pläne.

Sie mußten Erfolg haben.

Um jeden Preis.

Der Boden vibrierte matt, als die Photonenbrenner des Ringos aufflammten und das Raumschiff tiefer hinein in den interstellaren Weltraum schleuderten.

Zarkophin schloß die Augen, und fast meinte er, das Grün und Blau und Weiß der Erdkugel vor sich zu sehen.

*

»Das ist Erpressung!« fauchte der blasse Mann.

Aufgeregt fuchtelte er mit den Armen und starrte Manuel Lucci zornig an. Dunkle Schweißflecken hatten sich unter seinen Achselhöhlen gebildet und wirkten auf dem blütenweißen Material seines Vliesanzuges wie Fettupfer.

»Das bedeutet den Ruin von Agrospace!«

Manuel Lucci seufzte und erwiderte den wütenden Blick des Generalmanags von Agrospace mit steinerner Gleichgültigkeit.

Was für ein widerlicher Bursche! dachte Lucci. Wozu dieses theatralische Gehabe? Glaubt er, etwas damit erreichen zu können.

»Ich werde mich bei Chelskij über Sie beschweren«, verkündete Generalmanag Hogberg. »Das ist ein klarer Bruch des Genfer Abkommens. Damit kommen Sie nicht durch, Lucci. So nicht!«

Morgenlicht fiel durch die breite Fensterfront.

Wie ein gigantischer Finger aus gemasertem Basalt erhob sich der Protopturm der Agrospace-Konzernzentrale über die Dächer von Berlin. Im Norden reckte sich der Doppelturm der Kaiser-Zentrale in den Himmel. Die Beschädigungen, die er während des Aufstandes gegen Valdecs Diktatur erlitten hatte, waren inzwischen beseitigt worden.

Insektengleich summten in der Ferne einige Gleiter durch die Flugschneisen zwischen den Sendekegeln der Mikrowellenenergie aus dem All. Auf den Hochstraßen floß der Verkehr wie gewöhnlich; nur hier und da kam es zu Stauungen, wenn sich die schweren Bau- und Räummaschinen unter die Schweber mischten.

Der Krieg der Kasten hatte auch in Berlin Spuren hinterlassen.

Vermutlich, dachte Lucci, würden trotz der immensen

Anstrengungen noch lange Monate vergehen, ehe sämtliche Narben verschwunden waren. Und Berlin gehörte zu den Gebieten, in denen nur vergleichsweise geringe Kämpfe getobt hatten.

»Ich erwarte Ihre Stellungnahme«, sagte Hogberg.

Er hockte hinter dem kostbaren Echtholzschreibtisch und bemühte sich, seine Beherrschung zurückzugewinnen.

»Sie sind Mitglied des Wiederaufbau-Gremiums, Lucci, und damit ist es Ihre Pflicht …«

»Sagen Sie mir nicht, was meine Pflicht ist«, unterbrach Lucci gereizt. »Im übrigen habe ich mich nicht danach gedrängt, in diesen unerfreulichen Konflikt verwickelt zu werden. Sie, Hogberg, haben mich darum gebeten. Ich habe mir das Problem angehört und Ihnen einen Vorschlag gemacht. Die Entscheidung liegt jetzt bei Ihnen. Entweder Sie nehmen ihn an, oder Sie lassen es bleiben.«

Mit leise bebenden Händen öffnete der Generalmanag eine silberne Schatulle und nahm ein Narkostäbchen heraus.

Hinter Lucci erklang unwilliges Gemurmel. Die fünfköpfige Arbiter-Delegation wurde ungeduldig.

Kein Wunder, sagte sich der kraushaarige Mann. Schließlich haben wir die ganze Nacht diskutiert, und wie es scheint, sind wir keinen Schritt weitergekommen.

»Ich kann das nicht allein bestimmen«, erklärte Hogberg. »Ich muß mich zuerst mit dem Führungsstab beraten. Es kann doch nicht so schwer sein, einen Kompromiß zu finden, der …«

Diesmal war es Technikerin Li Shu, die den Generalmanag unterbrach.

Die etwas dickliche Arbiterin trat einen Schritt nach vorn, stützte sich mit beiden Händen auf die ziselierte Schreibtischplatte und fixierte Hogberg mit ihren tiefschwarzen, kühlen Augen.

»Ich habe den Verdacht«, sagte die Sprecherin der Gewerkschaftsgruppe Agrospace, »daß Sie lediglich Zeit schinden wollen. In der Vergangenheit haben Sie es doch auch nicht für nötig gefunden, untergeordnete Manags bei Ihren Entscheidungen um Rat zu fragen. Wieso auf einmal dieser kollegiale Führungsstil?«

»Sie werden unverschämt, Technikerin«, entgegnete Hogberg eisig.

Li Shu warf einen kurzen Blick auf ihren Armbandchronometer.

»Wir geben Ihnen vier Stunden Zeit, Generalmanag«, fuhr sie gelassen fort. »Sollten wir bis dahin zu keiner befriedigenden Einigung gelangt sein, wird der Streik interkontinental ausgedehnt. Sie kennen unsere Forderungen. Zwölf Prozent Lohnerhöhung, Neueinstellung von mindestens zehntausend qualifizierten Arbitern, die während der

Krise zu Relax zurückgestuft worden sind, und Mitspracherecht im Investitionsausschuß.«

Hogberg zog heftig an seinem Narkostäbchen.

»Sie wissen, Technikerin«, antwortete er düster, »daß Punkt drei völlig indiskutabel ist. Über die beiden anderen Forderungen läßt sich reden. Aber es ist vollkommen absurd, daß … daß Arbiter Agrospace vorschreiben wollen, die landwirtschaftliche Produktion auf der Erde zu erhöhen. Ich kann doch von Arbitern keine *Manag*-Entscheidung treffen lassen!«

Lucci beugte sich nach vorn.

»Das Wiederaufbau-Gremium«, erinnerte er freundlich, »ist ebenfalls der Ansicht, daß mittelfristig die Erde unabhängig von Lebensmittelimporten gemacht werden muß. Ich sehe mich leider gezwungen, Generalmanag, die Geschäftspolitik von Agrospace auf das schärfste zu kritisieren.

Die derzeitige Nahrungskrise ist eine direkte Folge dieser verfehlten Wirtschaftsplanung. Es gibt nicht mehr genug Raumschiffe, um die Produkte der Agrarwelten in ausreichendem Umfang zur Erde zu transportieren.

Machen wir uns doch nichts vor, Hogberg. Agrospace war zu zwanzig Prozent an Transport Stellar und einigen anderen Konzernen im interstellaren Frachtgewerbe beteiligt. Agrospace verdiente nicht nur an den Lebensmitteln, sondern darüber hinaus auch noch an jedem Transport.«

Lucci lächelte starr.

»Ich will nicht behaupten, daß dies das Motiv für Sie war, im Lauf der letzten zwanzig Jahre mehr als fünfzig Prozent der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche auf der Erde brachliegen zu lassen. Aber das Wiederaufbau-Gremium ist sich einig, daß eine Umkehr erfolgen muß.«

Hogberg schnitt ein mißmutiges Gesicht.

»Ist dies eine offizielle Erklärung des Gremiums?« wollte er wissen.

Lucci schüttelte den Kopf.

»Wir erwarten, daß sie aus eigenem Antrieb diese Umkehr vollziehen. Allerdings – wenn Sie sich weigern …«

»Ich verstehe.« Hogberg drückte das Narkostäbchen im Aschenbecher aus. »Sie lassen uns keine andere Wahl.«

»So ist es«, bestätigte Lucci ungerührt. »Zumal man davon ausgehen muß, daß das Frachtvolumen sich auch im Lauf der nächsten Jahre nur unwesentlich erhöhen wird. Es gibt einfach nicht genug Misteln, und die Demontage der Kaiserkraftschlepper ist im vollen Gang.«

Hogberg sah von Lucci zu Li Shu. »Vier Stunden, sagten Sie?«

Die Arbiterin nickte.

»Dann entschuldigen Sie mich bitte«, sagte der Generalmanag steif. »Ich werde meine Berater konsultieren und Ihnen rechtzeitig Bescheid geben, sobald mir die Computer-Analysen des Problems vorliegen.«

Lucci erhob sich, nickte Hogberg kühl zu und verließ dann zusammen mit den fünf Mitgliedern der Arbiter-Delegation das großzügig ausgestattete Büro.

Draußen auf dem breiten, mit Synthoteppichen ausgelegten Korridor ergriff er Li Shus Arm und zog sie zur Seite.

»Auf ein Wort, Kollegin«, murmelte er.

Die Technikerin rieb müde ihre Augen. Offen sah sie dann den Mann in dem grauen, zerknitterten Trenchcoat an. »Wir hatten mehr Unterstützung von Ihnen erwartet, Manuel«, sagte sie leise. »Hogberg ist ein Wolf im Schafspelz. Daß er sich während des Kriegs der Kasten zurückgehalten und auf die Aufstellung von Killertrupps verzichtet hat, bedeutet nicht, daß es sich bei ihm um einen Menschenfreund handelt.

Wir wissen, daß im australischen Perth ganz massiv gegen Gewerkschaftsmitglieder vorgegangen wird. Viele Kollegen sind entlassen worden – angeblich, weil der Nachschub an Nahrungscontainern zu gering ist, um sämtliche Verteilerzentren auszulassen.«

Die Technikerin verschränkte die Arme.

»Allerdings handelt es sich bei sämtlichen Entlassenen um gewerkschaftlich organisierte Kollegen.«

»Damit müssen Sie allein fertig werden«, entgegnete Lucci. »Das Kräftespiel im Wiederaufbau-Gremium ist sehr labil. Chan de Nouille weigert sich, gegen die auf der Erde verbliebenen Manags vorzugehen.«

»Und was ist mit den im Kriegsverbrecher-Prozeß verurteilten Manags?« fragte Li Shu.

Lucci gähnte. Auch er war müde. Es war eine lange Nacht voller Diskussionen und Auseinandersetzungen gewesen.

»Sie kennen die Logik der Großen Grauen nicht«, erläuterte er geduldig. »Bei den Verurteilten handelt es sich um Manags, die durch ihr Verhalten indirekt gegen die Garden gehandelt haben. Mißbrauch der Konzern-Grauen, illegale Finanzmanipulationen und so weiter.

Hogberg, Chelskij und wie sie alle heißen mögen jedoch … Chan hält sie für loyal. Und ich nehme an, sie bedient sich ihrer als Gegengewicht zu den Relax, Arbitern und Nomans.«

Li Shu runzelte die Stirn.

»Sie können uns also nicht helfen?«

»Nun …« Lucci zögerte. »Wenn es zum Streik kommt, werde ich verhindern, daß Chelskij Chan zum Einsatz der Garden überredet. Aber den Kampf müssen Sie allein führen.

Außerdem bitte ich Sie, die bedrohliche Welternährungslage nicht zu vergessen. Überall regt sich Unmut, weil die Lebensmittelrationierung immer noch nicht aufgehoben wurde. Fallen die Verteilerzentren von Agrospace aus …«

Der kraushaarige Mann hüstelte.

»Hungerrevolten sind das letzte, was wir im Moment gebrauchen können.«

»Ich verstehe Ihre Sorgen, Manuel«, sagte die Technikerin. »Wir werden dieses Problem berücksichtigen.«

»Gut. Und … viel Glück.« Lucci wandte sich ab und näherte sich mit raschen Schritten dem Lift, der ihn hinauf auf das Landedach des Protopturmes trug. Der Wind, der ihm entgegenblies und seinen Trenchcoat beulte, war frisch und kalt und vertrieb die Benommenheit in seinem Schädel.

Er dachte wieder an Hogberg.

Vermutlich hatte sich der Generalmanag mit Ludomir Chelskij in Verbindung gesetzt. Für Lucci war es ein offenes Geheimnis, daß der Chef von Terrestrial Chemical zum Führer der auf der Erde verbliebenen Konzerne aufgestiegen war.

Und zudem war Chelskij im Wiederaufbau-Gremium Vertreter der Manag-Kaste.

Nachdenklich näherte sich Lucci seinem Gleiter, der auf dem Landefeld im Zentrum des Daches parkte.

Noch immer bereitete es ihm Schwierigkeiten, Chelskij richtig einzuschätzen.

Er hatte Nachforschungen anstellen lassen. Tatsächlich waren dem Generalmanag von TerChem keine Kriegsverbrechen anzulasten. Während dem Aufstand der unterdrückten Kasten hatte er nicht – wie Anlyka terCrupp zum Beispiel – zu den Scharfmachern gezählt.

Im Gegenteil. TerChem, Metallhütte AG oder Terraform Inc. hatten gleich zu Beginn die Forderungen der Arbiter anerkannt und die von ihnen beherrschten Regionen durch ihre Garden-Kontingente vor den Übergriffen der Killerkommandos bewahrt.

Taktik?

Oder hatte bei diesen Konzernen tatsächlich ein Umdenkungsprozeß stattgefunden?

Lucci lächelte humorlos.

Die Zukunft würde es erweisen, und Hogbergs Starrköpfigkeit gab zu keinen großen Hoffnungen Anlaß.

Der Mann und die beiden Frauen, die an dem silbernen Diskus des Gleiters lehnten, winkten grüßend, als Lucci hinter einer schlanken Expreßrakete auftauchte und näherschlenderte.

Lucci erwiderte müde den Gruß.

Torstein, Di Miran und Karyn Olsh gehörten zu den Mitgliedern des Kommandos Brak Shakram und dienten ihm nun als Leibwache. Lucci hatte Chans Angebot, ihm ein Team Graue zur Verfügung zu stellen, dankend abgelehnt.

Wofür, fragte er sich im stillen, hat man denn alte Freunde?

»Es hat lange gedauert«, bemerkte Torstein und tippte nervös gegen den Kolben seines schweren Handlasers. »Verdammt lange. Hat dieser Widerling Schwierigkeiten gemacht?«

Lucci öffnete die Einstiegsluke.

»Du meinst vermutlich Hogberg«, wandte er sich nicht ohne Ironie an den untersetzten, kräftigen Mann.

Torstein trug einen makellosen Spiegeloverall, der Luccis leicht vornübergebeugte Gestalt durch einen raffinierten optischen Trick dreidimensional wiedergab.

Torstein kletterte in die Maschine.

»So ist es«, bestätigte er. »Aber ich glaube gern, daß er nicht der einzige Widerling in diesem protzigen Turm ist.«

»Es gab Probleme«, sagte Lucci und machte Di Miran Platz, die sich in dem Pilotensitz niederließ, gedankenverloren ihr graumeliertes Haar zurückstrich und dann mit einem Entspannungsstift die Falten ihres Gesichtes nachzog.

Langsam wurde ihr Antlitz wieder glatt wie das eines jungen Mädchens.

»Wir hatten dich schon verdächtigt, an einem Besäufnis teilgenommen zu haben«, bemerkte Karyn Olsh.

Sie war klein und puppenhaft zart, und der Klang ihrer Stimme und die Farbe ihrer Augen erinnerten Lucci schmerzhaft an Sarneyke Eloise.

Er preßte die Lippen zusammen. Die Arbiter-Führerin war tot. Von dem verräterischen Cosmoral Gambelher ermordet worden.

Denk an die Zukunft, sagte sich Lucci und verdrängte Sarneykes Bild, das aus seiner Erinnerung aufstieg. Nur die Zukunft zählt.

Gähnend setzte er sich und schloß den Sicherheitsgurt.

»Besäufnis?« echote er. »Man scheint mich für einen Alkoholiker zu

halten. Was habe ich getan, daß ihr so schlecht von mir denkt?«

»Du hast uns Urlaub verweigert«, entgegnete Karyn Olsh. »Ausbeuter.«

Lucci gähnte wieder.

»Wer der Erde dient, muß allen weltlichen Dingen entsagen.«

Torstein räusperte sich.

»Lassen wir den Ernst beiseite und kommen wir zu den spaßigen Dingen des Lebens«, sagte er und reichte Lucci ein Bündel Telefaxbögen.

Der Koordinator griff danach. »Der Südamerika-Bericht?«

»Ja.« Torstein kratzte seine platte, breite Nase. »Die Dinge sind schlimmer als erwartet. In der letzten Woche gab es insgesamt zwölf Anschläge gegen Garden-Stützpunkte und Konzern-Niederlassungen. Jedesmal bekannte sich eine *Gruppe Zweiter Frühling* zu den Attentaten.«

»Nie gehört«, brummte Lucci und blätterte in dem Bericht. »Was sind das für Leute?«

»Das würde uns auch interessieren«, gestand Torstein verdrossen ein. »Spinner, Chaoten. Die Aktionen ergeben nur dann einen Sinn, wenn deren Strategie darauf hinausläuft, Unsicherheit zu verbreiten und die Garden gegen die F.F.D.E. aufzuhetzen.«

Lucci deutete auf einen Absatz.

»Die Täter konnten bisher immer entkommen?« stieß er verblüfft hervor.

»Und sie sind mit den modernsten technischen Mitteln ausgerüstet«, fügte Torstein hinzu. »Diese Burschen haben Geld – viel Geld. Oder sehr finanzkräftige Gönner.«

Summend begann der MHD-Generator des Gleiters seine Arbeit aufzunehmen, und der Silberdiskus stieg gemächlich in die Höhe, um sich in die engen Flugschneisen über Berlin, einzufädeln.

»Könnte einer der Konzerne dahinterstecken?« fragte Karyn Olsh stirnrunzelnd.

»Möglich«, sagte Torstein. »Oder Chan de Nouille selbst. Auf jeden Fall wird die F.F.D.E. dadurch diskreditiert. Ich habe mit Tyll gesprochen. Er verriet mir, daß Cosmoral Calinnen unsere Organisation hinter den Anschlägen vermutet und die Große Graue zum Bruch des Genfer Abkommens drängt.«

Lucci legte den Bericht zur Seite.

»Ich werde mit Chan darüber sprechen«, versicherte er. »Was meint die Menschenrechtsgruppe Allende zu diesem Problem?«

»Sara Ismelda schäumt«, verriet Torstein. »Sie bittet dich dringend

um ein Treffen in der nächsten Zeit. Vielleicht ist es wirklich das beste, du läßt dich von ihr aus erster Hand über die Lage in Südamerika informieren.«

»Einverstanden«, nickte Lucci. »Arrangierst du das?«

Ehe Torstein antworten konnte, ertönte ein helles Pfeifen.

Karyn Olsh beugte sich nach vorn und schaltete das Videofon ein.

Als sich das Bild auf dem Monitor stabilisiert hatte, zeigte es das ausdruckslose Gesicht einer Queen der Grauen Garden.

»Zentrale Lunaport«, begann die Queen grußlos. »Die Große Graue bittet Koordinator Lucci, sie unverzüglich in Lunaport aufzusuchen. Steuern Sie bitte Stojska Interstellar an. Sie werden dort bereits von einem Ringo der Systemverteidigung erwartet. Ende.«

Der Monitor erlosch.

Torstein und Lucci wechselten einen schnellen Blick.

»Mir scheint«, knurrte Torstein, »der Tanz geht bereits los.«

Di Miran wandte den Kopf. »Nun, Chef?« fragte sie. »Hast du Lust, mit der grauen Obernymphe ein Schwätzchen zu halten?«

Lucci seufzte, schloß die Augen und lehnte sich in seinem Sitz zurück.

»Ich fürchte«, erwiderte er leise, »mir bleibt nichts anderes übrig.«

Miran zuckte die Achseln.

»Laß dir nur nicht den Kopf verdrehen. Ich könnte es auf meine alten Tage nicht vertragen, dich an so eine eiskalte Schnepfe zu verlieren …«

Chan de Nouille, dachte Lucci. Wozu diese plötzliche Bitte um ein Gespräch? Ist etwas geschehen? Oder handelt es sich um diese Attentate in den südamerikanischen Regionen?

Düster sagte sich der kraushaarige Mann, daß er es noch früh genug erfahren würde.

Kurz darauf war er eingeschlafen, und der Gleiter änderte seinen Kurs und raste mit mehrfacher Schallgeschwindigkeit in Richtung Osten, wo der interstellare Raumhafen vor den Toren von Kosmograd lag.

*

»Ich verlange, mit dem irdischen Treiber-Vertreter zu sprechen!« brüllte Junk unbeherrscht. »Hört ihr mich, ihr verdammten grauen Idioten? Ihr habt kein Recht, mich hier gefangenzuhalten. Das ist Freiheitsberaubung! Ich …«

Resigniert verstummte er.

Diese Stille, dachte Junk. Dieses Schweigen … Wie in einer Gruft.

Müde schlurfte er zurück zu der Klappliege und ließ sich darauf nieder.

Der Raum war nicht groß.

Zwanzig Quadratmeter vielleicht. Quadratisch, blaugetönt, die Decke perlweiß. Die Klappliege, ein Tisch, ein Servosessel und der Freizeitautomat bildeten die Einrichtungsgegenstände.

Keine sichtbare Tür.

Reg dich nicht auf, flüsterte dann eine telepathische Stimme in seinen Gedanken.

Logenmeisterin Ynes!

Junk biß grimmig die Zähne zusammen.

Danke für den Ratschlag, entgegnete er, *aber er kommt leider zu spät. Außerdem habe ich ein verdammtes Recht darauf, mich aufzuregen.*

Für einen Moment herrschte Schweigen.

Dann: *Du mußt die Grauen verstehen. Schließlich ist die* Kalte Fäulnis *nicht etwas, mit dem man spaßen kann. Das Risiko ist zu groß. Wenn wir uns infiziert haben …*

Wir haben uns nicht infiziert, unterbrach Junk mürrisch. *Seit der Landung auf diesem sternverlassenen Schürfplaneten haben wir die Raumanzüge nicht abgelegt. Und nicht einmal die durchtriebenste Mikrobe kann Weichprotop durchdringen.*

Ynes übermittelte ihm einige beruhigende Impulse.

Sobald die Untersuchungen abgeschlossen sind, fuhr die Logenmeisterin fort, *wird man uns aus der Quarantäne entlassen. Ich habe mit der Expertin Patriza gesprochen, der leitenden Queen der Kosmomedizinischen Klinik. Sie versicherte mir, daß es nicht mehr lange dauern wird.*

Junk schnaubte höhnisch.

»Ich glaube diesen Grauen kein Wort«, sagte er laut.

Ynes' telepathischer Impulsstrom brach ab.

Junk erhob sich von der Liege und durchmaß den isolierten Raum mit schnellen, ungeduldigen Schritten. Vor dem Freizeitautomaten blieb er stehen und tastete ein Programm.

Ein Holo-Bild formte sich.

Eine Sendung des Unterhaltungskonzerns Reine Menschliche Nachrichten, der seit dem Krieg der Kasten paritätisch von der F.F.D.E., den Arbiter-Gewerkschaften und Vertretern der Manag-Kaste geleitet wurde.

Berichte über die Entwicklung der Autonomen Gebiete in Afrika und der Region IND. Interviews mit führenden Mitgliedern der F.F.D.E., ein Spot über die Probleme einer Agrar-Kooperative und ein Feature

über die Wahlen zu den Autonomen Räten, die die Interessen der Relax- und Arbiter-Kaste im Wiederaufbau-Gremium vertreten sollten.

Junk sah verwirrt zu.

Bei seinem letzten Besuch im Sonnensystem hatten die RMN-Sender nur schmalzige Rührstücke über tapfere Queens und mildtätige Manags gebracht. Wurden Nachrichten ausgestrahlt – natürlich von der Genfer Konzilsverwaltung zensiert – dann folgten jeder halbwahren oder schamlos erlogenen Meldung Werbespots über die Vorzüge von selbstreinigender Wickelkleidung und garantiert echtem Ersatzwhisky oder man kündigte die neueste Ausgabe der Videozeitung *Schöner Sterben* an.

Offenbar, dachte Junk stirnrunzelnd, waren die Veränderungen auf der Erde weiter fortgeschritten als man bisher im Bund der Freien Welten angenommen hatte.

Der Treiber schaltete auf einen anderen Kanal.

Ein Bericht über die Mistel-Versorgung; mit Archivaufnahmen von Adzharis und einem Interview mit Asen-Ger.

»Bei Yggdrasil«, murmelte Junk verblüfft, »wenn mir das jemand vor einem Jahr erzählt hätte …«

Wieder ein Tastendruck.

Eine Live-Übertragung von einem Musikfestival der Relax in der Region BRASIL.

Im nächsten Kanal ein Video-Drama über die Abenteuer einer Treiber-Loge irgendwo in der Milchstraße. Junk schüttelte den Kopf. Er mochte diese Science-Fiction-Filme nicht.

»Vollkommen irreal«, brummte er, als der Logenmeister in dem Video-Drama auf einem verlassenen Planeten herumirrte und in den Gewölben einer uralten Nichtmenschen-Stadt eine Zeitmaschine entdeckte.

»Wer glaubt denn so etwas!« entrüstete sich Junk und tastete ein anderes Programm.

Der Holo-Würfel erlosch.

Gleichzeitig erklang hinter dem Treiber ein leises Scharren.

Er fuhr herum.

Die gegenüberliegende Wand war durchsichtig geworden. Junk erhaschte einen Blick auf einen weißgekachelten Korridor, auf dem sich einige Frauen in den Monturen der Grauen Garden drängten.

Eine der Frauen trat dicht an die transparente Wand heran und musterte ihn mit klinischem Interesse.

»Wie geht es Ihnen?« fragte die Graue.

Ihre Stimme mußte von einem verborgenen Lautsprechersystem

übertragen werden, denn sie klang klar und deutlich.

Junk stemmte die Arme in die Hüften.

»Sie haben kein Recht, mich hier festzuhalten«, preßte er hervor. »Ich bin nicht krank. Meine Freunde und ich haben Ihnen bereits bei unserer Landung auf Luna gesagt, daß wir keinen direkten körperlichen Kontakt mit den Infizierten gehabt haben. Wir trugen ständig Raumanzüge und …«

»Wir haben unsere Vorschriften«, schnitt ihm die Queen das Wort ab.

Sie war groß und schlank und vermutlich nicht älter als dreißig Jahre. Ihr Haar war streichholzkurz und so braun wie ihre Haut.

»Die *Kalte Fäulnis«,* fuhr die Queen fort, »gehört zu den seltenen extraterrestrischen Viren-Erkrankungen. Es gibt nur wenige Fremdviren, die positiv auf den menschlichen Organismus ansprechen. Wir dürfen unter keinen Umständen zulassen, daß die Erreger auf die Erde oder eine der Kolonien eingeschleppt werden.

Es wäre das Ende für die betreffende Welt.

Bedenken Sie, daß die *Kalte Fäulnis* noch immer nicht vollkommen erforscht werden konnte – obwohl wir diese Krankheit seit fast einhundert Jahren kennen.«

»Ich will hier ’raus«, sagte Junk störrisch. »Ich bin nicht infiziert, und ich verlange …«

Die Queen hob einen Arm.

»Sie haben nichts zu verlangen, Treiber«, entgegnete sie scharf. »Offenbar ist Ihnen der Ernst der Situation noch immer nicht klar.

Glauben Sie, wir treffen all diese Vorkehrungen nur, um Sie zu peinigen? Dann leiden Sie an Größenwahn, wenn Sie das glauben.«

Junk bleckte die Zähne.

»Sie sind zu freundlich, Graue.«

Die Queen runzelte die Stirn.

»Ziehen Sie sich aus«, verlangte sie dann unvermittelt.

»Ausziehen?« echote Junk konsterniert. »Wozu?«

»Vielleicht haben Sie es noch nicht bemerkt«, sagte die Graue mit einem Hauch von Zynismus, »aber Sie befinden sich in einem Quarantänekubus. In einer *Maschine* – auch wenn dieser Raum auf den ersten Blick keinen derartigen Eindruck macht. Bitte, befolgen Sie meine Anweisungen. Um so früher werden wir Sie aus dieser mißlichen Situation befreien können.«

Junk zögerte noch einen Moment und fuhr dann mit den Fingerspitzen über den Magnetverschluß seines Overalls. Mit raschen Bewegungen streifte er die Unterwäsche ab und ließ sie achtlos zu

Boden fallen.

Die Queen musterte leidenschaftslos seinen nackten Körper. Einen Moment später drehte sie sich zur Seite, und jetzt sah Junk auch die beiden Gardisten, die einen koffergroßen Computerterminal heranrollten. Kurz hantierten sie mit einigen Anschlüssen und zogen sich danach wieder zurück.

»Und nun?« fragte Junk finster.

Die Queen betrachtete die Anzeigen des Terminals.

»Wenn Sie infiziert sind, Treiber«, sagte sie zufrieden, »dann ist die Krankheit zumindest noch nicht zum Ausbruch gekommen.«

Der Treiber starrte die Graue an, als hätte sie den Verstand verloren.

»Stellen Sie sich vor«, fauchte er, »genau das sagte ich Ihnen bereits.«

»Legen Sie sich hin.«

Junk gehorchte. Als er sich ausgestreckt hatte, glitt ein Teil der Decke zur Seite und enthüllte ein Gerät, das entfernt an eine überdimensionale Höhensonne erinnerte.

Plötzlich flackerten Farben auf.

Stechend, grell wie das Herz einer Sonne, und Junk pfiff leise vor sich hin, als er seine Arme betrachtete und von ihnen nur noch die Knochen erkennen konnte.

Das Licht wechselte.

Jetzt war das Adergeflecht sichtbar.

Gruselig, dachte Junk mit einem Anflug von Galgenhumor.

»Die *Kalte Fäulnis«,* sagte die Queen in die Stille hinein, »trat zum erstenmal im Jahre 2409 auf der Kolonialwelt Slavien in Erscheinung; achthundert Lichtjahre von der Erde entfernt. Achtzig Prozent der Humos starben binnen zwei Monaten. Der Rest siechte elend dahin. Slavien wurde zum Verbotenen Planeten erklärt.

Dreiundzwanzig Jahre später erkrankte die Besatzung des Cosmodroms Delta Omikron.

Auch heute weiß niemand, wodurch der Erreger eingeschleppt wurde.

Insgesamt wurden im Laufe der Jahre acht Planeten betroffen – und alle liegen in der 26. Stellaren Provinz.

Der Erreger ist ein Virus.

Nicht immer führt er zu einer Erkrankung. Doch wenn dies geschieht, so gibt es kaum noch Hoffnung. Seit fast hundert Jahren arbeiten die medizinischen Experten des Reiches daran, zu ermitteln, welche Umstände diesen Virus dazu veranlassen, das Zellprogramm des menschlichen Organismus’ anzugreifen.

Berichten Sie von Ihren Erlebnissen auf CC-238, Treiber.«

Junk schwitzte.

Das Licht, das den Quarantänekubus erfüllte, war mit einemmal heiß.

»Wir hatten den Auftrag«, sagte er heiser, »Erntemaschinen – Algensammler – von Aqua nach Ginger im Kashmir-System zu transportieren. Auf dem Hinflug sollten wir mehrere Kolonien kontaktieren, die durch die Verkleinerung des Reichsgebietes vom Raumflugverkehr ausgesperrt worden sind.

Auf Irven bat man uns, CC-238 anzufliegen – eine Welt mit reichen Erzvorkommen, die von einer Prospektorengruppe des ASK vermessen werden sollte.

Wir erfüllten die Bitte der planetaren Regierung Irvens. Als wir CC-238 erreichten, empfingen wir einen Funkspruch, aus dem hervorging, daß die Besatzung der Prospektorenstation Opfer einer Seuche geworden war.

Die *Kalte Fäulnis* …«

»Von wem wurde die Seuche eingeschleppt?« fragte die Queen.

Junk zuckte die Achseln.

»Wir wissen es nicht. Der Funkspruch war eine Bandaufzeichnung, die sich ständig wiederholte. Die Prospektoren konnten uns keine Auskunft geben.

Die *Fäulnis* …«

»… führt im fortgeschrittenen Stadium zur geistigen Verwirrung«, beendete die Queen den Satz. »Unsere Untersuchungen bei den Infizierten haben ergeben, daß der Erreger vor ungefähr drei Wochen aktiv geworden sein muß.«

Junk drehte den Kopf.

»Heißt das, daß Sie ihnen nicht mehr helfen können?« stieß er hervor.

Die Queen nickte kühl.

»Sie werden sterben. Ihre Rettungsaktion, Treiber, war umsonst.«

Junk sagte nichts.

Er dachte an das Mädchen, das er geschockt hatte. Und an den Mann mit den grauen Augen.

Das Licht erlosch und das Deckensegment schob sich wieder an seinen Platz.

»Stehen Sie auf«, sagte die Queen, »und treten Sie an diese Wand.«

Junk kam der Aufforderung nach. Als er vor der Wand stand, öffnete sich eine Klappe. Er schob seinen Arm hinein. Ein kurzer Schmerz, als ihm Blut- und Gewebeproben abgenommen wurden.

»Das genügt.« Die Queen wirkte zufrieden. »Ihre Freunde werden im Moment ebenfalls untersucht. In ein paar Stunden müssen die Laborbefunde vorliegen. Haben Sie also noch ein wenig Geduld.«

Junk hob den Kopf.

»Was ist mit unserem Schiff?« fragte er. »Haben Sie es entseucht? Befindet es sich noch immer im Orbit um Luna?«

Die Queen begegnete seinem Blick.

»Leider«, antwortete sie ruhig, »gibt es keine absolut sichere Möglichkeit, die Viren-Erreger der *Kalten Fäulnis* zu beseitigen. Meinen Sie, wir haben die immensen Vorsichtsmaßnahmen nach Ihrem Eintreffen im System umsonst durchgeführt?

Die MARTIN LUTHER KING wurde mitsamt den Fähren, die Sie und die Infizierten in die Kosmomedizinische Klinik transportierten, in die Sonne gesteuert.«

Junk keuchte auf.

»Aber …«

»Schadensersatzansprüche sind an das Wiederaufbau-Gremium in Genf zu richten.« Die Queen wandte sich ab. »Ich hoffe. Sie haben Verständnis für diese Maßnahmen. Es wäre besser gewesen, Sie hätten CC-238 niemals aufgesucht.«

Von einer Sekunde zur anderen wurde die Wand wieder undurchsichtig.

Junk war allein.

Die MARTIN LUTHER KING … Im Glutatem der Sonne verdampft. Werte in Höhe von mehreren Dutzend Millionen Verrechnungseinheiten … Und alles umsonst.

»Verdammt«, flüsterte Junk in ohnmächtigem Zorn. »Oh, verdammt!«

Er konnte nicht verhindern, daß ihm die Tränen in die Augen traten.

Wieder dachte er an den Mann mit den grauen Augen und dem zerfressenen Gesicht.

Und plötzlich hatte er Angst. Schreckliche Angst, ohne genau zu wissen, warum.

*

»Unsere Liste«, brummte Frost und reichte Zarkophin die Mikrofilmspule, »dürfte jetzt vollständig sein. An vorderster Stelle stehen natürlich Chan de Nouille, Ignazius Tyll, dieser Lucci und ein halbes Dutzend führender Kader der Gewerkschaftsbewegung. Die

Cosmoräle Calinnen, Crow und Oolga nicht zu vergessen. Dieser Tyll hat mehr Leben als die legendäre terranische Katze. Er galt schon als tot, hat aber selbst den letzten Blastervolltreffer leidlich überstanden.«

Zarkophin schmunzelte. »Für das Wiedersehen mit Tyll hat Valdec sicher etwas besonders schönes parat. Und Gambelher?«

Frost machte eine bezeichnende Geste mit dem Daumen. »Den Informationen unserer V-Männer zufolge hat Gambelher mit der lieben Anlyka terCrupp ein Komplott geschmiedet und dabei sein Leben lassen müssen. Sarneyke Eloise ist übrigens ebenfalls tot.«

Der Baumeister schmunzelte stärker.

»Vielleicht rotten sich diese Verräter gegenseitig aus, wenn wir noch ein wenig länger warten«, scherzte er.

»Vielleicht«, sagte Frost reserviert. »Aber darauf können wir uns nicht verlassen. Wie dem auch sei – wenn das Große Projekt in seine Endphase tritt, werden wir durch einen schnellen Zugriff aller Feinde mit einem Schlag habhaft.«

Zarkophin nippte an seinem Kaffee.

»Schade, daß terGorden die Erde bereits verlassen hat«, murmelte er.

»Ja«, nickte Frost. »Sehr schade.«

Für eine Weile herrschte Schweigen.

Bis auf die beiden äußerlich so ungleichen Männer war der Konferenzsaal tief im Füllhorn des trichterförmigen Raumschiffes leer.

An einer Wand befand sich ein großer quadratischer Bildschirm.

Er zeigte Weltraum und Sterngeflimmer und zwei Dutzend matter Silhouetten – Schlachtschiffe von der Größe der REGENT. Gewaltige Festungen, deren Laser und Nuklearraketen ganze Planeten vernichten konnten.

Von dem Zarkophin-Schild ganz zu schweigen, dachte der Baumeister selbstzufrieden.

Frost sah ihn forschend an.

»Ich muß gestehen, Baumeister«, sagte er leise, »daß ich froh war, als Ihr Ringo wieder in diesem Sektor materialisierte. Die Ereignisse auf Lancia …«

Er ließ den Rest des Satzes unausgesprochen, aber Zarkophin wußte, was er meinte.

Scanner Cloud. Die Regenbogenfelder der Raum-Zeit-Stroboskope, die kurz vor ihrem Abflug von Lancia überall auf dem Planeten erschienen waren. Die goldäugigen Clon-Queens, die die Kaiser-Grauen daran gehindert hatten, mit den Ländern lästige Zeugen zu beseitigen.

Seltsam, überlegte Zarkophin, daß dieser Cloud sich damit begnügt hatte, die Lancier vor dem Tod zu bewahren.

»Wenn die Raumfahrt im Reich wieder auf Kaiserkraft umgestellt wird«, knurrte er, »werden wir uns um diesen Cloud kümmern müssen.«

Frost wölbte die Augenbrauen.

»Wegen dieser sogenannten Raumfalle?« fragte er. »Reichlich fantastisch, meinen Sie nicht auch? Ich glaube nicht, daß die verschwundenen Containerschlepper, von denen wir gehört haben, Opfer des Psyters geworden sind.«

Zarkophin bewegte nachdenklich den Kopf.

»Wir wissen zu wenig über die Weltraumstraßen, um eine derartige Möglichkeit mit Sicherheit auszuschließen. Genaues läßt sich erst sagen, wenn sich die Dateien der Garden in unserer Hand befinden.

Shondyke ist das Schlüsselwort.«

Frost seufzte.

»Es hat keinen Zweck, daß wir uns jetzt den Kopf darüber zerbrechen«, erklärte er. »Wir haben genug Probleme.«

»Gewiß.«

Zarkophin drehte seinen Servosessel und tippte an die Schalttafel, die an dem runden Konferenztisch befestigt war.

Das Bild auf dem Monitor wechselte.

Eine mehrfarbige Computergrafik erschien.

»Demnach«, brummte Zarkophin nach einer Weile, »müßten die Agenten der zweiten Welle in diesen Stunden die Erde erreichen. Hoffentlich verläuft alles nach Plan.«

Frost entblößte sein makellos weißes Gebiß.

»Befürchten Sie eine Panne?« fragte er ironisch.

Der Baumeister rückte unbehaglich hin und her. »Mir mißfällt, daß der Lordoberst ein derart großes Risiko auf sich genommen hat. Ich weiß, die Agenten werden die Aufmerksamkeit der *Schatten* auf sich lenken, aber trotzdem …«

»Valdec ist nicht allein«, erinnerte Frost.

»Aber Chan de Nouille ist ein intelligenter Gegner. Sie wird sich nicht lange täuschen lassen.«

Frost, der seit Glaucens, Tod als Sicherheitsmanag fungierte, machte eine abfällige Handbewegung.

»Die Große Graue wird nicht genug Zeit haben, um das Spiel zu durchschauen«, behauptete er selbstgefällig. »Zudem hat sie genug mit der Erde selbst zu tun. Die Machtprobe zwischen den restlichen Konzernen auf der einen und den Gewerkschaften und der F.F.D.E. auf

der anderen Seite hat eben erst begonnen.

Lassen Sie sich nicht von der scheinbaren Harmonie täuschen.

Das Wiederaufbau-Gremium ist eine Farce.

Haben Sie nicht den Bericht unseres Kontaktmannes gelesen?«

Zarkophin nickte. »Gewiß. Ich hoffe nur, er geht wie vereinbart vor.«

»Das wird er«, versicherte Frost. »Da bin ich mir sicher. Er wird die Spannungen anheizen und so die Aufmerksamkeit der Garden auf die Erde lenken. Unser Szenario …«

»Agrospace?«

»Agrospace«, bestätigte Frost. »Nach dem Zeitplan steht der Streik kurz bevor. Das verschärft die ohnehin bestehende Nahrungsmittelkrise. Ein weiterer Trumpf.«

»Trotzdem …«

Frost lachte.

»Sie sind zum Pessimisten geworden, Zarkophin«, beschuldigte er den Baumeister. »Dabei kennen Sie doch die Prognose der Computer.«

»Ich weiß nicht«, murmelte der bullige Mann zweifelnd. »Vielleicht unterschätzen wir die F.F.D.E. und die Macht der Gewerkschaften.«

»Ganz im Gegenteil«, widersprach Frost. »Warten Sie ab! Der Hunger wird sich als stärker erweisen – zumindest bei den Relax.«

Er erhob sich.

»Kommen Sie. Gehen wir in die Zentrale. Die Queen Yazmin muß bald eintreffen, und es wird Zeit, daß wir alles für den Abschluß der Phase zwei vorbereiten.

Schließlich haben wir, noch einen langen Flug vor uns.«

Schweigend folgte Zarkophin dem Sicherheitsmanag, dessen Ähnlichkeit mit Max von Valdec immer aufs Neue verblüffte.

*

WAG-Inspekteur Ignazius Tyll starrte die Frau auf dem Bildschirm an, als glaubte er, sie hätte den Verstand verloren.

Eine Katastrophe, dachte der dürre Mann in dem abgewetzten schwarzen Anzug. Bei allen Sternen, das ist das reinste Gift für mein Herz! Nachdem er sich von seinen Verbrennungen erholt hatte, wäre er am liebsten in Pension gegangen. Aber was wäre dann aus der Konzilsverwaltung geworden, die Tyll für die bedeutendste Errungenschaft der bisherigen Menschheitsentwicklung hielt?

»Wiederholen Sie bitte«, krächzte er dann mit letzter Kraft. »Aber formulieren Sie es so, daß es auch ein schwerkranker Mann wie ich

überleben kann.«

Die Technikerin machte eine hilflose Geste.

»Es tut mir leid, Inspekteur«, murmelte sie mit einem Anflug von Verzweiflung. »Der Computercheck wurde erst vor einer halben Stunde abgeschlossen, und als ich von dem Ergebnis erfuhr, habe ich mich sofort mit Ihnen in Verbindung gesetzt.

Aber es besteht kein Zweifel, daß die Nahrungsmittelvorräte in den Zentrallagern von Asien, Nordamerika und Europa um sechzig Prozent niedriger sind als bislang angenommen.

Wenn nicht *sofort* die Zuteilungen gekürzt werden, kommt es in spätestens einer Woche zu gefährlichen Engpässen.

Inspekteur, Sie müssen etwas unternehmen!«

Unternehmen, echote es in Tyll. Natürlich. Aber was?

»Wieso«, fragte er mit mühsamer Beherrschung, »konnte ein so gravierender Fehler geschehen?«

»Unsere Leute forschen bereits nach den Ursachen«, entgegnete die Technikerin, die irgendwo im Labyrinth des Genfer Computerzentrums saß. »Genaues läßt sich natürlich noch nicht sagen, aber …«

»Aber?« schnappte Tyll.

»Vermutlich liegt es an der elektronischen Bestandsüberwachung. Es wurden falsche Werte eingegeben. Fragen Sie mich nicht, wieso. Normalerweise sind die Kontrollen …«

»Es ist gut«, schnitt der von dem Wiederaufbau-Gremium eingesetzte Inspekteur der Technikerin das Wort ab. »Sobald der Bericht vollständig ist, lassen Sie jedem Mitglied des Gremiums eine Kopie zukommen.

Und … Ich verlange, daß über diese Angelegenheit strengstes Stillschweigen bewahrt wird. Verstanden?«

»Natürlich, Inspekteur«, beeilte sich die Technikerin zu versichern.

Tyll unterbrach die Verbindung.

Erschöpft massierte er seine Schläfen.

Hungerrevolten, dachte er. Aufstände. Das hat uns gerade noch gefehlt!

Dann gab er sich einen Ruck und wählte die Zentrale an. »Sind Chan de Nouille oder Manuel Lucci zu erreichen?« bellte er in das Mikrofon des Videos.

Der Computer brauchte nur Mikrosekunden, um die Anfrage zu überprüfen.

»Derzeit nur über Zentrale Lunaport zu kontaktieren«, ertönte die elektronisch erzeugte Stimme des Rechners. »Priorität A wird verlangt.«

Priorität A? durchfuhr es Tyll.

Das bedeutete, daß die beiden anderen Mitglieder des Wiederaufbau-Gremiums nur im Notfall gestört werden durften.

Aber warum?

Mit welchen Problemen mußten sich die Graue und der Vertreter der Bewegung *Freiheit für die Erde* auseinandersetzen?

»Storniert«, erklärte Tyll. »Ich benötige eine Verbindung mit Generalmanag Hogberg, Agrospace, Berlin. Sofort.«

Das Bild flimmerte.

Sekunden vergingen, und Tylls Ungeduld wuchs ins Unerträgliche.

Endlich wurde das blasse, schmale Antlitz des Agrospace-Generalmanags sichtbar.

Hogberg zwinkerte nervös, als er Tyll erkannte.

»Inspekteur?« fragte er reserviert. »Was kann ich für Sie tun?«

»Eine ganze Menge«, sagte Tyll grimmig. »Ich benötige unverzüglich eine genaue Aufstellung sämtlicher ungelöschter Nahrungsmittelcontainer auf der Erde und im Orbit. *Unverzüglich.«*

Hogberg lehnte sich zurück und schob ein Narkostäbchen zwischen die dünnen Lippen.

»Dürfte ich den Grund erfahren?«

Ignazius Tyll zögerte und zupfte geistesabwesend an seinen weißen Nasenhärchen.

Nun, dachte er, früher oder später mußte der Generalmanag des größten irdischen Lebensmittelkonzerns ohnehin informiert werden.

Mit knappen Worten beschrieb er ihm die Situation und schloß: »Die Container müssen so schnell wie nur möglich gelöscht und in die Verteilernetze aufgenommen werden. Sie wissen, Generalmanag, was geschehen wird, wenn wir die knappen Rationen noch weiter kürzen müssen.«

Hogberg erwiderte kühl seinen Blick.

»Bedaure, Inspekteur«, erwiderte er, »aber das ist nicht möglich.«

»Nicht möglich?« preßte Tyll hervor. »Hogberg, wollen Sie, daß ich einen Herzanfall bekomme? Warum, bei allen Sternen …«

»Agrospace sollte von den Gewerkschaften erpreßt werden«, unterbrach Hogberg und zog genießerisch an dem Narkostäbchen. »Eine glatte Provokation. Stellen Sie sich vor, Inspekteur! *Arbiter,* die die Geschäftspolitik mitbestimmen wollen!

Absurd, aber die Forderung wurde gestellt – und natürlich von mir abgelehnt. Die Gewerkschaft drohte mit Streik. Nun, wehret den Anfängen, wie es so schön heißt. Ich habe in allen Verteilerzentren diese Bande aussperren lassen.

Sobald das Pack wieder zur Vernunft kommt, bin ich mit Freuden bereit, Ihre Wünsche zu erfüllen.«

Tyll starrte den Generalmanag sprachlos an.

Er muß verrückt geworden sein, durchfuhr es ihn. Natürlich! Dieses Subjekt hat den Verstand verloren.

»Dieses Vorgehen«, fügte Hogberg lächelnd hinzu, »wurde im übrigen mit meinen Kollegen abgestimmt. Guten Tag, Inspekteur!«

Das Bild erlosch.

Und Tyll begriff, daß Hogberg keinesfalls verrückt geworden war.

Das ist die Offensive, dachte der dürre Mann. Großer Pulsar, das Gespräch nach Berlin hat die WAG-Inspektion mindestens zwei VE gekostet. Hinausgeworfenes Geld! Ehe wir verhungern, werden wir alle pleite sein.

Die Katastrophe ist noch viel umfassender als zuerst befürchtet.

Nachdenklich beantragte er dann eine Verbindung mit. Ludomir Chelskij.

»Ah, unser ehrenwerter Inspekteur«, begrüßte ihn der fette Mann mit einem jovialen Lächeln.

Chelskij trug wie gewöhnlich ein buntscheckiges, sündhaft teures Gewand, bei dessen Anblick Tyll stets ein Schaudern überkam.

Überall Verschwendung, sagte er sich melancholisch. Diese Kerle verjubeln die Reichtümer der Erde, ohne sich auch nur etwas dabei zu denken. Was für eine Schande!

»Was macht Ihr Herz, Tyll? Steht alles zum Besten? Sie brauchen viel frische Luft. Dieses Herumhocken in schlecht klimatisierten Büros ist Gift für Ihre angegriffene Gesundheit. Und es wäre wirklich tragisch, wenn das Wiederaufbau-Gremium einen so tüchtigen Mitarbeiter wie Sie wegen eines albernen Infarktes verlieren würde, nachdem Sie doch durch ganze Kolonnen von Attentätern und Verschwörern nicht umzubringen waren.«

Chelskij sah auf seinen Chronometer.

»Nun«, fuhr er fort. »Es war nett mit Ihnen zu plaudern, werter Inspekteur Tyll, aber wichtige geschäftliche Dinge harren meines gewitzten Verstandes und …«

»Chelskij«, sagte Tyll unbeirrt von dem Redestrom, »Sie müssen diesen Hogberg zur Vernunft bringen.«

»Wie?«

Der Generalmanag von Terrestrial Chemical zwinkerte.

»Sie meinen?«

Tyll ballte die Fäuste. »Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß Sie nicht wissen, was beim Agrospace-Konzern derzeit geschieht?«

»Ah«, machte Chelskij. »Eine simple Auseinandersetzung zwischen Geschäftsführung und Belegschaft. Rufen Sie mich deshalb an? Aber was habe ich damit zu tun?«

Mein Herz, dachte Tyll und griff sich an die linke Brustseite. Zweifellos will man mich bewußt unter die Erde bringen. Früher nannte man so etwas Psycho-Terror. Aber nicht mit mir – notfalls muß eins von diesen billigen Protop-Herzen mit Außenmotor her, die es gebraucht schon für 1000 VE gibt!

»Hogberg«, erklärte er mit erzwungener Ruhe, »muß die Aussperrung rückgängig machen. Die derzeitige Versorgungslage …«

»Ich bin informiert«, unterbrach Chelskij und tupfte mit einem Seidentuch über die Speckwülste seines Kinns. »Ein bedauerlicher Computerfehler. Aber … Nun, das Gremium ist für Arbeitskonflikte nicht zuständig. Das geht einzig und allein Agrospace und die Gewerkschaft etwas an. Wenn die Arbiter einlenken …«

»Ich verstehe«, sagte Tyll eisig. »Ich hoffe, Sie ändern Ihre Meinung noch, wenn es zu den ersten Hungerrevolten kommt.«

Chelskij sah ihn gleichmütig an.

»Werden Sie eine Sitzung des Gremiums einberufen?«

»Darauf«, versprach Tyll wütend, »können Sie sich verlassen!«

Wütend hieb er auf den Unterbrecher.

Sie haben sich abgesprochen, dachte Tyll, während er seine Empörung niederrang – oder zumindest jene *Ahnung* eines der Empörung vergleichbaren Gefühls.

Tyll war kein Graugardist, nicht im Hirn entzweigeschnitten, aber als Kind war er an der Lebermannschen Krankheit fast gestorben und hatte nur durch die Injektion der Droge T-3 überlebt. T-3, die Droge, die die Gefühle kanalisierte.

Aber, dachte Tyll, vielleicht läßt die Langzeitwirkung im Alter nach. Wie anders ließ es sich erklären, daß ihn die Verschwendungssucht von Kreaturen wie Chelskij bis an den Rand des Wahnsinns trieb?

Wahnsinn …

Tyll nickte.

Das war das richtige Wort. Hogbergs politischer Amoklauf gefährdete das labile Gleichgewicht, das seit Ende des Bürgerkrieges auf der Erde herrschte.

Und zweifellos unterstützte Chelskij ihn dabei.

Aber was versprach sich der Generalmanag von Terrestrial Chemical davon?

Wollten die Konzernherren die junge Arbiter-Bewegung in die Knie zwingen, noch bevor sie stark genug war, um eine *reale* Gefahr

darzustellen?

Ich muß mit Lucci sprechen, sagte sich Tyll. Und mit der Großen Grauen. Das Wiederaufbau-Gremium muß tagen und eine Lösung für den Konflikt finden.

Oder die Erde versinkt endgültig in Chaos.

Das Rattern des Telefaxdruckers ließ ihn zusammenfahren.

Stirnrunzelnd sah er auf das Endlosblatt, das von dem Drucker ausgeworfen wurde.

Bombenexplosion im Nahrungsmittel-Verteilerzentrum Region NORDAM. Gesamtes Verteilernetz durch falsche Computerdaten vorübergehend lahmgelegt.

Dies, erkannte Tyll mit einem leisen Frösteln, konnte der Anfang vom Ende sein. Von den Reparaturkosten ganz zu schweigen.

*

Manuel Lucci schluckte.

Er war bleich geworden, und ihm war übel.

»Bei allen Sternen, was ist das?« fragte er rauh.

Stahl und Protop umgab ihn. Er befand sich tief im Herzen von Lunaport, der zentralen Basis der Grauen Garden. Ein großer Raum, von einer transparenten Panzerprotopscheibe in zwei Teile getrennt.

Hinter der Scheibe stand ein Tisch.

Auf dem Tisch lag ein Etwas, eine amorphe organische Masse, die wie fleischfarbenes Gelee wirkte.

»Sie sollten besser fragen, was das war«, korrigierte Chan de Nouille mit der ihr eigenen Nüchternheit.

Die *Schatten* im Hintergrund rührten sich nicht. Nur das Purpurfunkeln ihrer Multisensorischen Masken verriet, daß sie jede von Luccis Bewegungen aufmerksam verfolgten.

Seit dem Verrat des Kriegsherrn Gambelher, dachte Lucci geistesabwesend, schienen die Grauen von einem paranoiden Mißtrauen erfüllt.

Er brauchte sich nicht umzudrehen, um zu wissen, daß ständig ein entsicherter Laser auf ihn gerichtet war.

Der Koordinator löste den Blick von dem übelkeitserregenden Ding.

»Nun?« fragte er.

»Vor sieben Stunden«, erklärte die Große Graue sachlich, »ging der Treiberfrachter ZOE in einen Orbit um die Erde. Außer der Containerfracht – einige hunderttausend Tonnen dehydrierter Lebensmittel – transportierte er eine zwölfköpfige Delegation des

Agrarplaneten Vruktbar. Die Humos wollten auf der Erde mit dem Wiederaufbau-Gremium und dem Agrospace-Konzern neue Lieferverträge aushandeln. Mit einer Fähre landeten sie in Perth, Australien.«

Lucci runzelte die Stirn. »Und?«

»In Perth«, fuhr Chan ruhig fort, »sind seit kurzem die Sicherheitsvorkehrungen verstärkt worden. Sie wissen, Koordinator Lucci, daß eine obskure Terrorgruppe vor allem in Südamerika von sich reden gemacht hat.«

»Der *Zweite Frühling«,* nickte Lucci. »Die F.F.D.E. hat …«

»Bekannt.« Die Herrin der Grauen Garden lächelte ihr starres, unverbindliches Lächeln. »Nun, der *Zweite Frühling* ist neuerdings auch in Australien aktiv.

Bei einer Kontrolle am Abfertigungsschalter ortete ein Garden-Team radioaktive Strahlung. Plutonium. Das Plutonium befand sich im Besitz einer Frau, die der Vruktbar-Delegation angehörte. Als meine Leute sie stellten, beging sie Selbstmord.

Wir haben festgestellt, daß die Körperzellen dieser Frau mit einem genetischen Zerstörungsprogramm versehen waren. Ausgelöst wurde dieses Selbstmordprogramm wahrscheinlich durch einen posthypnotischen Befehl.«

Lucci sah wieder zu der amorphen Masse hinüber.

»Sie konnte ihre Identität also nicht feststellen«, sagte er leise.

»Korrekt«, bestätigte die rothaarige Frau. »Ein Verhör der Humos ergab, daß die Frau ihnen unbekannt war. Sie hatten ihre Anwesenheit nicht einmal bewußt bemerkt.«

»Hypnose?«

»Ja. Eine mentale Blockade von einer beeindruckenden Stärke. Bislang konnte sie von meinen Grauen Treibern nicht durchbrochen werden.«

Valdec, dachte Lucci. *Die Supertreiber.*

Chan schien seine Gedanken zu erraten.

»Sie sind über den fehlgeschlagenen Einsatz im Calina-System informiert, Koordinator. Valdec hat Lancia tatsächlich nur verlassen, um seinen langerwarteten Angriff auf die Erde vorzubereiten.

Dieser Angriff ist jetzt da.

Und ich nehme an, daß es sich bei dem *Zweiten Frühling* ebenfalls um seine Agenten handelt.«

Mit fahrigen Bewegungen suchte Lucci in den ausgebeulten Taschen seines Trenchcoats nach Zigaretten. Erst spät fiel ihm ein, daß mit den Versorgungsschwierigkeiten auch der Import von Tabak eingestellt

worden war.

Nun, sagte er sich ironisch, die wenigen Tabaksüchtigen auf der Erde werden auch diesen Schicksalsschlag noch überstehen.

»Und nun?«

Chan gab den *Schatten* einen Wink, und die Schwarzuniformierten öffneten die Tür und begleiteten sie hinaus auf den breiten kahlen Korridor.

Nichts deutete darauf hin, daß sich tausend Meter Mondgestein über ihnen auftürmte.

Der Mann mit dem Trenchcoat und die rothaarige Frau in der silbergrauen Uniform betraten zusammen mit den *Schatten* die Flüssigkristallstraße und wurden sanft davongetragen.

»Meine Spezialisten«, erklärte Chan fast gleichgültig, »sind davon überzeugt, daß im Lauf der letzten Zeit zahlreiche Agenten Valdecs eingesickert sind.

Ab sofort werden sämtliche Passagiere der interstellaren Schiffe streng überprüft.

Allerdings befürchte ich, daß nicht alle Kreaturen Valdecs so unvorsichtig sind, nukleare Bomben ohne die erforderliche Anti-Ortungs-Einrichtung mitzuführen.

Und noch ein Problem …«

»Ja?« Lucci sah auf.

»Ihre Freunde im Autonomen Gebiet um Kilimandscharo-Stadt pflegen regen Kontakt mit den Treibern der Containerschlepper. Uns ist bekannt, daß zumindest in vier Fällen Abgesandte von Humo-Befreiungsbewegungen von den Treibern ins Sonnensystem gebracht worden und auf dem interstellaren Raumhafen von Kilimandscharo-Stadt gelandet sind. Ohne die erforderliche Sicherheitsüberprüfung!«

»Die Garden«, formulierte Lucci vorsichtig, »besitzen keine Hoheitsbefugnisse in den Autonomen Gebieten. Das wurde im Genfer Abkommen festgelegt.«

»Gewiß«, nickte Chan. »Wir sind vertragstreu. Aber Sie müssen einsehen, Lucci, daß unter diesen Umständen …«

»Ich werde mich sofort mit den F.F.D.E.-Vertretern von Kilimandscharo in Verbindung setzen«, versprach Lucci hastig. »Ein weiteres Entgegenkommen ist nicht möglich. Das Vorgehen von Agrospace hat ohnehin schon viel böses Blut erzeugt.«

Chan de Nouille maß ihn mit einem rätselhaften Blick.

»Muß ich Ihre Worte so auslegen, Koordinator«, fragte sie leise, »daß die F.F.D.E. den Sicherheitskräften keinen Zugang zum Autonomen Gebiet Kilimandscharo gestattet?«

»Sie wissen, daß das unmöglich ist«, entgegnete Manuel Lucci.

Ihm war unbehaglich zumute, und die Erinnerung an das quallige Etwas in jenem Raum verstärkte seine gedrückte Stimmung.

Mit gepreßter Stimme fuhr er fort: »Die Gruppen der F.F.D.E. in Afrika würden dem niemals zustimmen. Man steht den Garden mißtrauisch gegenüber; das wissen Sie, Chan.«

»Wenn wir den Notstand ausrufen …«

Lucci starrte sie verblüfft an. »Das ist nur möglich, wenn das Wiederaufbau-Gremium einstimmig einen entsprechenden Beschluß faßt.«

»Die Bedrohung, die von Valdec ausgeht«, konterte Chan, »läßt uns keine andere Wahl.«

»Ich werde dagegen votieren.« Manuel Lucci straffte sich. »Die Vertreterin der Arbiter-Gewerkschaften ebenfalls.«

»Sie verkennen die Realitäten«, sagte Chan milde. »Die Aktivitäten des *Zweiten Frühlings* und das Einsickern der Agenten sind lediglich ein Vorspiel. Auftakt zur Invasion des Sonnensystems und zur Machtübernahme Valdecs.«

»Beweise!« verlangte Lucci.

»Sie haben sie soeben gesehen.«

Schroff versetzte der Vertreter der F.F.D.E.: »Alles, was ich gesehen habe, war eine unidentifizierbare organische Masse. Wer sagt mir, daß sie nicht auf Ihren Zellbanken gewachsen ist?«

»Warum«, fragte Chan stirnrunzelnd, »sollte ich so etwas veranlassen?«

Lucci schwieg einen Moment.

Die Vorwärtsbewegung der Flüssigkristallstraße war sanft und rucklos. Wie blinde Spiegel wirkten die Metallwände des langgestreckten Tunnels, der weit vor ihnen eine sanfte Biegung beschrieb.

»Es ist denkbar«, sagte Lucci schließlich, »daß Sie die angebliche Invasion Valdecs als Vorwand benutzen. Die Notstandsmaßnahmen würden den Demokratisierungsprozeß auf der Erde verzögern und den Handlungsspielraum der F.F.D.E. und der Gewerkschaften einschränken.

Im übrigen – die Garden sind auf der Erde trotz allem nicht sehr beliebt.«

Chan sah ihn nachdenklich an.

»Ich befürchte«, murmelte sie, »Max von Valdec ahnte, daß Sie sich so entscheiden würden. Er hat das Mißtrauen der Relax, Nomans und Arbiter einkalkuliert und er kennt die politische Lage.

Es erscheint logisch, anzunehmen, daß seine Spione schon länger auf der Erde weilen.«

Lucci blickte mit ausdruckslosem Gesicht geradeaus.

Zweifel hatten ihn befallen. Was, wenn Chan doch nicht bluffte? Wenn Valdec tatsächlich seine Rückkehr vorbereitete?

Aber die Beweise waren zu dürftig. Und paßte Chans Notstandsersuchen nicht zu der härteren Gangart der Konzerne, die die Gewerkschaften schwächen wollten?

»Es ist unmöglich«, wiederholte er. »Ich würde im gemeinsamen Rat der F.F.D.E. keine Mehrheit finden und abgewählt werden. Geben Sie mir nachprüfbare Beweise und …«

»Dann«, schnitt ihm die Graue das Wort ab, »muß ich Sie bitten, nach Kilimandscharo-Stadt zu fliegen und dort selbst die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen einzuleiten.

Im Lauf der nächsten Woche werden nach den Daten des Interplanetaren Frachtkontors insgesamt acht große Containerschlepper erwartet. Mit Passagieren von den Kolonien der 800-Lichtjahr-Zone an Bord.

Ich gehe davon aus, daß sich auch unter ihnen Agenten des Diktators befinden.«

Manuel Lucci nickte zustimmend.

»Einverstanden. Und ich verspreche, daß ich den Gemeinsamen Rat und die Gewerkschaftszentrale über Ihre Befürchtungen informieren werde.

Und …« Er zögerte. »Was planen Sie noch?«

Chan lächelte. Starr und unverbindlich wie immer. Ein Gardisten-Lächeln.

»Ich habe die Systemverteidigung in Alarmbereitschaft versetzt. Alle anderen Vorbereitungen …« Sie lächelte wieder. »Nun, sie unterliegen den Geheimhaltungsvorschriften der Garden.«

»Wir sitzen alle im selben Raumschiff«, erinnerte Lucci gereizt. »Wozu diese Geheimniskrämerei?«

Die Große Graue warf ihm einen undefinierbaren Blick zu. »Valdec verfügt über psionische begabte Clons. Supertreiber. Jeder nicht-immunisierte Geheimnisträger stellt somit ein Sicherheitsrisiko dar.«

»Die Supertreiber?« echote Lucci. Er erinnerte sich an sein Gespräch mit Llewellyn 709 nach Ende des Bürgerkrieges in Genf und David terGordens Abschiedsrede nach seinem Rücktritt vom Amt des Lordoberst.

»Glauben Sie denn«, fuhr er fort, »daß ein Grauer den PSI-Kräften dieser Supertreiber widerstehen könnte? Glauben Sie das wirklich?«

Chan de Nouille schwieg.

Sie weiß, daß dies ein Trugschluß ist, erkannte Lucci. Aber was hat sie dann vor? Was plant sie?

Unter ihm glitzerte die Flüssigkristallstraße in allen Farben des Spektrums und strömte lautlos durch den stillen Tunnel.

*

Ynes! Melde dich!

Junk ballte die Fäuste.

Warum, bei Yggdrasil, reagierte die Logenmeisterin, die selbst schwach telepathisch begabt war, nicht auf seine Gedankenimpulse?

Ynes! Was ist los, Ynes?

Nichts. Keine Schwingungen im PSI-Äther.

Plötzliche Angst keimte in Junk auf. Was hatten die Grauen mit Ynes angestellt? Sie fortgeschafft? Oder …

Arasmus! telepathierte er konzentriert. *Farfir. Tea. Ankonda. Wan Tscho!*

Schweigen.

Und Junks Angst wich brodelnder Wut. Die Grauen! Er hatte doch gewußt, daß diesen gehirnamputierten Kerlen nicht zu trauen war.

Er beendete seine erfolglosen Kontaktversuche und sah sich forschend in dem Quarantänekubus um.

In der Wand, die transparent werden konnte, war auch jene Klappe angebracht, durch die er seine Mahlzeit erhalten hatte.

Vor sechs Stunden …

Schon längst mußte der Laborbericht den Grauen vorliegen. Warum informierten ihn die Queens der Kosmomedizinischen Klinik nicht über das Ergebnis? Und warum reagierten die anderen Treiber nicht auf seine telepathischen Rufe?

Hier geht etwas vor, dachte Junk finster. Und wie ich die Grauen kenne, handelt es sich dabei um etwas ausgesprochen Niederträchtiges.

’raus! Ich muß hier ’raus!

So übergangslos wie immer wurde die Wand durchsichtig.

Junk unterdrückte nur mühsam einen verwirrten Ruf, als er die Queen, die ihn untersucht hatte, mit einem Laserkarabiner dastehen und Halt an der Kachelwand des Korridors suchen sah.

Über ihren linken Oberschenkel zog sich eine fingerbreite Brandwunde.

Ein Treffer mit einem Laserstrahl.

»Queen!« brüllte Junk, als er sich aus seiner Erstarrung löste. »Was ist geschehen, Queen?«

Die Graue sah ihn nur flüchtig an, riß dann den Karabiner hoch und feuerte in den Korridor hinein.

Nur Sekunden später fauchte ein nur verschwommen erkennbares Geschoß heran, und der Tunnel zerbarst in Helligkeit und Hitze.

Ein Knirschen durchlief die Protopwand.

Hier und da beulte sie sich aus, warf schmatzend platzende Blasen und Risse durchzogen sie wie ein Spinnengewebe.

Geisterhaft langsam fiel sie schließlich in sich zusammen, und der Druck der Explosion überschüttete Junk mit halb geschmolzenen Protopsplittern.

Schmerz.

Junk schrie und warf sich zu Boden. Wie Feuer brannte sein rechter Arm. Eine Schnittwunde, aus der Blut quoll.

Mit verzerrtem Gesicht untersuchte der Treiber die Verletzung und atmete auf, als er feststellte, daß sie nicht tief war.

Keuchend, hustend in der versengt riechenden Luft, richtete er sich auf und stolperte über die Trümmer aus dem Quarantänekubus.

Der Korridor war auf einer Länge von über zehn Metern rußig und aufgerissen, und durch ein Loch in der Decke konnte man in einen klinisch hellen Raum blicken.

Schritte.

Instinktiv wich Junk zurück und verbarg sich hinter dem umgekippten Tisch.

Eine Silhouette schälte sich aus dem Staub. Eine Frau. Eine mollige Frau, die mit beiden Händen ein schweres Explosivgewehr umklammert hielt.

Junk entspannte sich.

Er stand auf und rief: »Ynes! Myriam sei Dank! Was ist los? Warum hast du …«

Die Logenmeisterin fuhr herum. Sie sah ihn an, aber sie sah ihn gleichzeitig nicht wirklich an. Es war nicht *ihr* Blick, der ihn traf. Der Ausdruck ihrer sonst melancholischen Augen war so fremd, so kalt, daß Junk zu frösteln begann.

»Ynes!« krächzte er.

Die Logenmeisterin hob das Explosivgewehr. Die finstere Mündung deutete genau auf Junks Oberkörper.

Junk setzte seine psychokinetischen Kräfte ein.

Ynes wurde von der psionischen Wellenfront gegen die geschwärzte Wand geschleudert. Die Waffe glitt aus ihrem Griff und prallte

klappernd zwischen den Trümmern auf.

Im nächsten Moment preßte eine unsichtbare Faust Junk die Luft aus der Lunge. Ihm wurde schwarz vor Augen. Und er fühlte, wie die psionischen Finger weitertasteten und sich immer mehr seinem Herz näherten.

Voller Panik warf er Ynes sein volles psychokinetisches Potential entgegen.

Der Druck in seiner Brust wich sofort, und Junk wußte, daß Ynes tot war.

Aber seltsam …

Er spürte nichts von den telepathischen Schwingungen, dem letzten Ruf des Bewußtseins, mit dem es seinen Tod verkündete.

Junk hatte wieder Angst.

Die Angst war ein Knoten in seiner Kehle. Sie lähmte und schwächte ihn.

Junk wünschte, wieder auf der MARTIN LUTHER KING zu sein und mit Ynes und den Logengeschwistern durch den Weltraum II zu tauchen. Doch Ynes war tot.

Reglos lag sie da.

Junk torkelte aus dem Kubus und blieb einen Moment neben der Toten stehen. Ihr Gesicht wies eine eigentümliche Starre auf.

Der Treiber bückte sich, hob das Explosivgewehr auf und sah sich forschend in dem Korridor um.

Alles leer.

Verrückt, dachte Junk. Ynes tötet mit einem Explosivgeschoß eine Queen, und niemand scheint sich für den Ursprung der Detonation zu interessieren. Warum wollte Ynes mich auch umbringen?

Und wo stecken Farfir, Arasmus, die drei Frauen?

Was geht hier vor?

Junk gab sich einen Ruck und hastete weiter. Der weißgekachelte Korridor führte an einer Reihe weiterer Quarantänekuben vorbei.

Durch die transparenten Wände blickte Junk in leere Räume.

Er horchte telepathisch.

Nichts. Nicht der geringste Impuls. Als läge eine imaginäre Glocke über der Kosmomedizinischen Klinik. Eine Glocke, die sämtliche Gedanken aufsaugte.

Abrupt blieb Junk stehen.

Eine unsichtbare Tür hatte sich geöffnet und zwei Queens traten auf den Korridor.

Sie sagten nichts. Sie sahen ihn kurz an. Und fehlte nicht dieser sonderbar starre Ausdruck in ihren Augen? Oder …

Die Grauen machten zwei Schritte und ließen sich dann auf dem Boden nieder. Stumm hockten sie da; wie Elektrische Double, die man abgeschaltet hatte.

Weiter.

Die Angst war Junks einziger Begleiter.

Schließlich, mündete der Gang in einen Knotenpunkt. Eine kreisförmige Halle. Rundum die bogenförmigen Eingänge zu anderen Korridoren. Im Zentrum die Röhrenschächte der Lifte.

Alles leer.

Alles still.

Schon wollte Junk weitergehen, als sich summend eine Öffnung an der Schachtbasis des Expreßaufzuges zeigte.

Ein Mann wurde sichtbar.

Hochgewachsen und muskulös.

Das Gesicht wie von Säure zerfressen.

Myriam hilf! dachte Junk entsetzt.

Ein Opfer der *Kalten Fäulnis!*

*

Zwei Stimmen.

Lautlose, telepathische Stimmen.

»Ist einer von uns unterwegs?«

»Einer ist unterwegs. Warum diese Frage? Warum diese Störung? Du mußt dich konzentrieren. Viel Arbeit liegt noch vor uns. Die Widerstände sind stark. Und dann die Sektionen, die hinter Sarym-Schirmen liegen.«

»Ich bin beunruhigt. Warum unterliegt dieser Mann nicht unserer Kontrolle? Er ist anfällig. Auf dem Schiff haben wir ihn getestet. Aber seit unserer Ankunft ist er unserem Zugriff völlig entzogen.«

»Einer von uns kümmert sich um ihn.«

»Und was ist mit IHM? Wenn ER stirbt, dann …«

»Serum 24-Omikron schützt IHN. CC-238 war Testfall genug.«

»Dennoch … Ich halte es immer noch für zu riskant.«

»Uns bleibt keine Wahl. Wir sind in seiner Hand. All unsere Versuche, frei von ihm zu werden … Sie sind fehlgeschlagen. Und jetzt ist es zu spät.«

»Ja, es ist zu spät.«

Die Stimmen verklangen und wurden ersetzt von dem imaginären Rauschen.

Ein Rauschen, das nur von psionischen Ohren vernommen werden konnte. Mächtig wie ein gischtschäumender Wasserfall, der als Wildbach von den Bergen herunterströmt und eine Schlucht hinabstürzt, die wie ein

gewaltiger Verstärker wirkt.

PSI-Kraft. N-dimensionale Energie aus dem Weltraum II im Tausch gegen Lebensenergie.

Über dem Rauschen ein Wispern. Gedanken eines nicht-psionischen Bewußtseins, dessen Immunisierung durch den Strom der PSI-Kraft diffus wurde.

»… darum werde ich siegen und die Feinde zerschlagen und das Reich zurück zur alten Größe führen. Das zweite Reich, dessen Kaiserkraftschiffe die alten Grenzen überfliegen und neue Welten erschließen. Es muß gelingen. Es wird gelingen. Die Geschichte gibt mir recht. Wo eine starke Hand fehlt, zerfällt die Ordnung. Ich werde dies ändern. Ich werde siegen und die Feinde zerschlagen und das Reich …«

Das Rauschen und das Wispern verschmolzen.

*

»Dieses Gespräch«, erklärte Ignazius Tyll giftig, »wird das Budget der. WAG-Inspektion vollends ruinieren. Wissen Sie, was die Satelliten-Übertragung in der Sekunde kostet?«

Selbst durch die Panzerprotopkanzel des WAG-Gleiters drang der Lärm der aufgeregten, zornigen Stimmen.

Mehrere tausend Arbiter hatten sich vor dem hohen Elektrozaun versammelt, der die Lager und computerisierten Verteilernetze der Perther Agrospace-Filiale umgab.

Jenseits der niedrigen Gebäude und der drei Verwaltungstürme aus gelbem Protop erstreckte sich der östliche Teil des interstellaren Raumhafens.

Wie titanische Obelisken reihten sich dort zahllose Container aneinander und warteten auf die Entladung.

Hinter dem Zaun waren einige Dutzend Männer und Frauen des Werkschutzes zu erkennen.

Von Graugardisten war nichts zu sehen, aber die schwarzen Punkte, die hoch am Himmel kreisten, ließen keinen Zweifel zu, daß Lunaport die Entwicklung des Konfliktes ständig beobachtete.

Tyll sah wieder auf den Bildschirm des Gleitervideos.

»Hören Sie, Lucci«, fuhr der WAG-Inspekteur mit milder Nervosität fort, »hier in Perth kann jede Minute eine Explosion stattfinden. Ich muß mit Hogberg reden oder mit Chelskij. Und mit Chan de Nouille. Aber niemand von den dreien ist zu erreichen.

Beim Schwarzen Loch, Lucci, ich …«

»Ich bin geneigt«, fiel ihm der Koordinator ins Wort, »Chan Glauben

zu schenken. Valdecs Invasion ist kein Trick der Großen Grauen, Ignazius.

Ich habe mit den hiesigen F.F.D.E.-Vertretern gesprochen. Vor einer Woche wurden durch einen Anschlag sämtliche ID-Automaten des Raumhafens von Kilimandscharo ausgeschaltet. Das bedeutet, daß niemand, der in den letzten sieben Tagen hier in Kilimandscharo gelandet ist, einer Identitätskontrolle unterzogen wurde.

Der *Zweite Frühling* hat gute Arbeit geleistet.

Vermutlich sind Valdecs Agenten – wie Chan annimmt – tatsächlich im großen Umfang über Kilimandscharo auf die Erde eingeschleust worden.«

Ignazius Tyll schnitt ein griesgrämiges Gesicht.

»Sie müssen Unterstützung haben«, bemerkte er. »Ich habe sämtliche Sabotageakte der letzten Zeit statistisch auswerten lassen.«

»Und?« Manuel Lucci im fernen Afrika schob sich näher an das Aufnahmeobjektiv seines Videos heran. »Nun reden Sie schon, Tyll. Worte kosten nichts.«

Tyll ignorierte den Spott.

»Nach dem Computerszenario«, formulierte der WAG-Inspekteur, »sind für die Vorbereitung und Durchführung aller Anschläge mindestens einhundertneunzig Millionen VE aufgewendet worden. Und zum größten Teil stammt das technische Material, das bei den Terrorakten Verwendung fand, von der Erde.

Aus den Lagern von Microtronic zum Beispiel.«

Lucci horchte auf.

»Microtronic untersteht der Verwaltung des Gremiums«, erinnerte er. »Wie ist es möglich …«

»Computermanipulationen. Wie in der Region NORDAM. Sie sind informiert?«

»Ja«, sagte Lucci düster. »Die Hungerrevolten haben jetzt alle Metropolen der Region erfaßt. Und die Reparatur des Verteilersystems wird noch mindestens fünf Tage in Anspruch nehmen.

Wenn nicht bald etwas geschieht und verstärkt Lebensmittel nach NORDAM eingeflogen werden …«

Er machte eine hilflose Geste.

»Wie ist die Lage in Perth, Ignazius?«

Tyll winkte ab.

»Wie ich sagte: Explosiv. Hogberg hält an der Aussperrung fest. Und draußen auf dem Hafen warten Abertausende Tonnen Nahrungsmittel auf die Löschung.«

»Können Sie die im Parkorbit kreisenden Container nicht zum Ural

oder nach Kilimandscharo umdirigieren?«

»Der Zentralverteiler von Stojska Interstellar ist vom Agrospace-Werkschutz besetzt worden. Hogberg drohte den Arbitern, auf sie zu schießen.« Tyll zupfte mürrisch an seinen Nasenhärchen. »Dieser Idiot gefährdet die Nahrungsmittelversorgung des ganzen Planeten. Ich frage mich, warum Chan de Nouille nicht eingreift.«

»Die Große Graue«, entgegnete Lucci, »will nur handeln, wenn der Notstand ausgerufen wird. Die F.F.D.E. ist – genau wie die Gewerkschaften – aus gutem Grund dagegen.«

Der hochgewachsene, dünne alte Mann runzelte die Stirn. »Halten Sie es für möglich, daß Chan mit den Konzernen gemeinsame Sache macht?«

»Chan mit den Konzernen?« Lucci lachte humorlos. »Früher vielleicht, aber die Graue betrachtet Chelskij und Komplizen ebenso als Gegner wie uns.

Ich nehme an, sie will warten, wer aus dieser Auseinandersetzung als Sieger hervorgeht. Und dann …«

Tyll nickte.

»Ich verstehe«, knurrte er. »Und Kilimandscharo?«

»Die Kapazitäten des hiesigen Netzes sind verhältnismäßig gering und reichen nicht einmal aus, ganz Afrika mit Lebensmitteln zu versorgen.

In den Küstenstädten, die an die transkontinentalen Netze angeschlossen sind, kam es schon zu kleineren Unruhen. Es wird noch schlimmer werden.«

Luccis Gesicht war blaß vor Übermüdung. Schatten lagen unter seinen Augen.

»Also«, stellte Tyll fest, »gibt es keine andere Lösung. Die Gewerkschaften müssen sich mit Agrospace einigen.«

»Die australischen Gruppen der F.F.D.E. könnten das Perther Verteilerzentrum freikämpfen«, schlug Lucci zögernd vor. »Ich habe die Verantwortlichen bereits angesprochen und …«

»Nein«, wehrte Ignazius Tyll ab. »Chan würde das niemals dulden und der F.F.D.E. Bruch des Genfer Abkommens vorwerfen. Ein neuer Bürgerkrieg wäre die Folge.«

Lucci zuckte die Achseln.

»Wie Sie meinen. Ich kümmere mich weiter um den *Zweiten Frühling.* Halten Sie mich auf dem Laufenden, Tyll.«

»Nur, wenn Sie die horrenden Kosten für die Videoverbindung übernehmen«, brummte Tyll.

Lucci lächelte ironisch und schaltete ab.

Mit einem lästerlichen Fluch erhob sich Tyll von dem Sitz und verließ den Gleiter.

Draußen erwartete ihn bereits Techniker Tsunga, der australische Obmann des irdischen Gewerkschaftsverbandes.

Der untersetzte Mann mit der kränklichen Hautfarbe blickte Tyll erwartungsvoll entgegen.

»Ich habe die Große Graue nicht erreichen können«, erklärte Tyll.

»Und nun?« Tsunga wies auf die Menschenmenge. »Was soll ich meinen Kollegen sagen? Daß das Wiederaufbau-Gremium sich nicht einen Deut um die Nahrungskrise kümmert, die durch Agrospace ausgelöst wurde?

Es gibt genug Stimmen, die für eine Besetzung des Verteilernetzes sprechen.« Tsunga lächelte matt. »Und sie haben gute Argumente.«

»Das wäre noch zu früh.« Tyll legte dem untersetzten Mann bittend die Hand auf die Schulter. »Hogberg wartet nur darauf. Wir müssen damit rechnen, daß in einem derartigen Fall die übrigen Konzerne ebenfalls aussperren.«

»Sie meinen«, fragte Tsunga verblüfft, »die Konzerne steuern auf eine offene Konfrontation zu?«

»Ja«, bestätigte Tyll knapp. Und er dachte: Vielleicht, weil sie ebenfalls Valdecs Rückkehr erwarten. Vielleicht hat Chelskij durch Chan davon erfahren. Aber was haben die Generalmanags von einer Machtübernahme Valdecs zu erwarten?

Glaubten sie wirklich, der Lordoberst würde das Konzil in seiner alten Form wiedererrichten? Keiner konnte so naiv sein.

Tsunga riß ihn aus seinen Überlegungen.

»Ich habe mit der Gewerkschaftszentrale gesprochen«, berichtete er. »Wir werden weiterkämpfen. Morgen vormittag finden auf der ganzen Erde zweistündige Warnstreiks statt. Wenn sie erfolglos bleiben und Hogberg auf seinem Standpunkt beharrt, kommt es zum Generalstreik und übermorgen zu einer Kundgebung auf dem Platz vor der alten Genfer Konzilsverwaltung.

Die F.F.D.E. hat sich solidarisch erklärt und übernimmt den Schutz der Kundgebung.«

»Übermorgen«, murmelte Tyll.

»Wenn das Wiederaufbau-Gremium tagt.«

»So ist es«, sagte Tsunga ernst. »Wir hoffen, daß Chan de Nouille danach die Konzerne zum Einlenken zwingt.«

Hoffnung, dachte Tyll. Soviel Hoffnung hat das Genfer Abkommen – der Friedensvertrag zwischen den Kasten der Erde – ausgelöst. Und nun? Fast ist die Situation wie vor dem Bürgerkrieg.

Wird es wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kommen?

Und wie wird sich Chan dann verhalten?

Und was ist mit Valdec?

»Lassen Sie sich nicht provozieren«, bat Tyll den Arbiter-Führer mit einer bezeichnenden Geste hinauf zu den schwarzen Tupfern der hochfliegenden Gleiter. »Warten Sie die Sitzung des Wiederaufbau-Gremiums ab.«

Tsunga nickte.

»Sie können sich auf uns verlassen, Kollege.«

Der WAG-Inspekteur hüstelte.

Aber irgendwie, sagte er sich leicht erstaunt, hat es nicht schlecht geklungen. *Kollege.* Man kann sich daran gewöhnen. Klang so altmodisch – woher das Wort wohl stammte?

*

Zahlenmäßig sind wir schwach, dachte Zarkophin, als er sich in der Pause zwischen zwei Transits die Einsatzplanung des Großen Projektes ansah.

Aber, setzte er seine Überlegungen fort, unser Sieg wird nicht durch den Einsatz der Schlachtschiffe und ihrer Laserkanonen und Nuklearraketen errungen.

Wir schalten die Feinde von innen her aus.

Wir bedienen uns ihrer und machen sie später zu unseren treuesten Gefolgsleuten. Ein neuer Schnitt im Gehirn, und die Gedanken ändern sich.

In der Zentrale der REGENT führten die Kaiser-Gardisten den vor jedem Transit erforderlichen Computercheck durch.

Zarkophin blickte von dem Monitor mit seinen langen Zahlenkolonnen, Schemata und Grafiken auf.

»Die Toten Räume unter Berlin?« fragte er Frost. »Warum bedienen wir uns nicht der Luna-Kerker für die Gefangenen?«

Der Sicherheitsmanag erwiderte seinen Blick.

»Durch den Umbau Lunaports zur Garden-Basis«, erwiderte er, »wurden sechzig Prozent der Hafenkapazitäten anderen Zwecken zugeführt. Die Luna-Kerker sind zu klein.

Außerdem können wir in den Toten Räumen auf die technischen Einrichtungen der Kaiser-Zentrale zurückgreifen.

Es ist nicht zu erwarten, daß sich sämtliche Oppositionelle mit einem Schlag ausschalten lassen. Außerdem müssen die Kader der F.F.D.E. und der Gewerkschaften verhört werden.

Nach dem Grobraster handelt es sich um rund zehntausend Personen. Obwohl unsere Erkenntnisse recht lückenhaft sind.«

Zarkophin nickte.

»Einleuchtend«, stimmte er kurz zu.

Er dachte an Valdec. Und an ihren Kontaktmann auf der Erde.

Wie weit war inzwischen die Phase drei gediehen? Und hatte der Kontaktmann die notwendigen Vorbereitungen eingeleitet?

Das ist das Problem, durchfuhr es den Baumeister. Es gibt kein überlichtschnelles Kommunikationsmittel, und es ist zu riskant, das streng gesicherte Sonnensystem durch einen Jäger anfliegen zu lassen.

Die Verteidigungssatelliten im interplanetaren Raum würden ihn orten und abschießen, solange Lunaport nicht lahmgelegt ist.

Wir müssen davon ausgehen, daß Phase drei reibungslos abläuft.

Kommt es zu einem Versager, schlägt das ganze Unternehmen fehl. Trotz der Clons.

»Nervös?« fragte Frost.

»Ein wenig«, gab Zarkophin zu.

Als er den Kopf hob, sah er den Kurier, der bei ihrer letzten Flugpause im Jehad-Sektor an Bord gekommen war. Planmäßig.

Zumindest Phase zwei funktionierte, durchfuhr es Zarkophin. Yazmin befindet sich mit der Flotte der Containerschlepper ebenfalls auf dem Weg zur Erde.

Noch ein paar Stunden, und wir erreichen den Rendezvouspunkt.

Danach wird sich entscheiden, ob das Große Projekt gelingt.

Ein tiefes Brummen und dann eine kurze Lautsprecherdurchsage.

Der Countdown zum nächsten Transit durch den Weltraum II lief an.

»Die Erde rückt näher«, sagte Frost laut, als er seinen Sicherheitsgurt schloß und den Hinterkopf an die Rückenlehne preßte.

Kurz vor dem Eintauchen in das andere Kontinuum würde sich aus der Lehne die Hochdruckspritze schieben und ihm ein Beruhigungsmittel injizieren, das den menschlichen Geist vor den Schimären des Weltraum II schützte.

Ja, stimmte Zarkophin im stillen zu, die Erde rückt näher. Und bald wird sie wieder uns gehören. Für immer.

*

Der Mann mit dem von der *Kalten Fäulnis* zerfressenen Gesicht und Junk sahen einander fast gleichzeitig.

Er ist einer von den sechs Prospektoren, durchfuhr es Junk, die sich

so verblüffend ähnlich waren. Jene, die neben dem grauäugigen Mann lagen.

Er warf sich herum und rannte zurück in den Korridor.

Der Fremde war verseucht, von den Viren der *Fäulnis* befallen, und niemand wußte, wie die Erreger übertragen wurden.

Junk stürzte.

Das Explosivgewehr wurde ihm von einer fremden Macht aus den Händen gerissen, flog hinauf zur Decke und blieb dort haften.

PSI-Angriff! dachte Junk verwirrt.

Automatisch blockte er ab und ging zum Gegenschlag über.

Doch seine Attacke verpuffte. Ein Gedankenschirm wehrte Junks psionische Impulse ab. Ein Schirm von einer ungeheuren Stärke.

Junk begann zu zittern.

Wieso besaß das Seuchenopfer PSI-Kräfte? Auf CC-238 hatten sich nur Prospektoren aufgehalten. Normale Arbiter von der Erde, im Dienst des Allwelten-Stahl-Konsortiums.

Junk wollte sich erheben.

Es gelang ihm nicht. Ein Felsblock schien auf seinem Rücken zu ruhen und ihn niederzuhalten.

Vorsichtig tastete er psionisch nach der Barriere. Unangreifbar.

Der Fremde, dachte Junk furchtsam, mußte ein Potential von weit über 200 PSI besitzen.

Wie Llewellyn 709.

Schritte wurden hörbar. Gemächliche, selbstsichere Schritte, die hohl in dem kahlen Korridor hallten.

Der Treiber spürte körperlich die Gegenwart des Infizierten, aber er konnte nicht einmal einen Finger bewegen. Der PSI-Druck war übermächtig.

Zwei nackte Beine wurden in seinem Blickfeld sichtbar.

Von den Viren zerfressen. Narbig und knotig.

Die *Kalte Fäulnis,* schrie es in Junk. Myriam, ich bin verloren. Nichts kann mich mehr retten.

Plötzlich ließ der Druck nach und irgend etwas drehte Junk unsanft herum.

Er starrte direkt in das Alptraumgesicht.

Keine Ohren. Das Antlitz eine formlose Masse. Der Mund ein lippenloser Spalt. Die Augen hinter entarteten Zellen verschwunden.

Dennoch hatte Junk das Gefühl, daß ihn das Seuchenopfer ausgiebig musterte.

Plötzlich gerieten die alptraumhaften Gesichtszüge in Bewegung. Die Ohren wuchsen neu. Die Nase verlor ihre deformierten Umrisse.

Lippen entstanden. Narben bildeten sich zurück. Die Hautwucherungen verschwanden und die Augen wurden sichtbar.

Seltsame Augen.

Gelbe Augen.

Yggdrasil! dachte Junk voller Grauen. Ein Supertreiber! Einer der legendären Supertreiber auf Luna! Außer Llewellyn 709 gab es Supertreiber nur noch im Dienst eines einzigen Mannes – Max von Valdec!

Jetzt erst verstand er, was mit Ynes – und wohl auch mit den anderen Mitgliedern der Loge und den Queens – geschehen war.

Die Clons hatten suggestiv ihren Willen gebrochen.

Doch warum bildete er eine Ausnahme? *Warum?*

»Ich kann Ihre Gedanken lesen«, sagte der Clon unvermittelt. Es klang ein wenig überrascht. »Nicht deutlich, aber endlich kann ich Sie erkennen.«

»Was wollen Sie von mir?« krächzte Junk.

Ich muß Alarm geben, dachte er verzweifelt. Ich muß die Garden informieren. Wieso haben die Schatten nichts von der Anwesenheit des Clons bemerkt?

Myriam, vielleicht befindet sich ganz Lunaport schon unter dem suggestiven Einfluß.

Der Clon bückte sich und musterte forschend Junks rechte Schulter. Etwas wie Mitleid blitzte in den gelben Augen auf, aber der Eindruck war nur flüchtig und möglicherweise auch nur eine Täuschung.

»Ich begreife«, murmelte der Clon. »Vermutlich haben Sie sich deshalb unserem Einfluß entziehen können.«

Junks Furcht wuchs.

Er hatte mit einemmal das Gefühl, daß irgend etwas Schreckliches geschehen war. Etwas, das sich nicht mehr rückgängig machen ließ.

»Schauen Sie selbst«, sagte der Clon.

Junk neigte den Kopf.

Auf seinem rechten Schulterblatt hatte sich ein murmelgroßes Geschwür gebildet.

Der Clon richtete sich wieder auf. »Sie sind infiziert«, sagte er leidenschaftslos. »Vielleicht war Ihr Schutzanzug defekt. Sie müssen sich auf der MARTIN LUTHER KING infiziert haben.«

Infiziert, echote es in Junk. Die *Kalte Fäulnis.* Ein langer, qualvoller Tod.

»Sie sind nur ein gewöhnlicher Treiber«, fuhr der Supertreiber fort, dessen athletischer Körper keine einzige Narbe mehr aufwies. »Sie beherrschen die Biokontrolle nicht. Und wir können Ihnen kein

Omikron-Serum zur Verfügung stellen. Wenn man bereits infiziert ist, besitzt es keine Wirkung mehr. Sie werden sterben, Treiber Junk.«

Der Clon schien in sich hineinzuhorchen, und Junk meinte, dumpf das Flüstern einer abgeschirmten telepathischen Verbindung zu vernehmen.

Schließlich verschwand der abwesende Blick in den Augen des genetisch gezüchteten Supertreibers.

»Sie sind ein Risiko«, erklärte der Clon. »Ich werde Sie töten.«

Junk lachte bitter. »Ich bin schon tot«, brach es aus ihm heraus. Unbeherrscht schlug er mit der flachen Hand auf seine rechte Schulter. »Sehen Sie denn nicht, daß ich schon tot bin?«

Ein Fauchen.

Hitze. Helligkeit. Der Geruch von Ozon.

Polternd fiel das Explosivgewehr von der Decke. Und in das Poltern mischte sich ein ersticktes Stöhnen.

Ungläubig sah Junk zu, wie der Clon taumelte und schwer zu Boden stürzte. In seiner Brust klaffte ein münzgroßes Loch. Kein Blut trat heraus. Die Wundränder waren von der Hitze zugeschweißt worden.

Wie in Trance drehte Junk den Kopf in die Richtung, aus der der Laserschuß abgefeuert worden war.

Die beiden Queens.

Reglos standen sie mitten im Gang und hielten ihre Laserpistolen in den Händen. Ihre Gesichter waren wie unter Qualen verzerrt.

Der Clon ächzte erneut.

Eine der Queens schrie und griff sich an den Hals. Dann brach sie zusammen.

Die zweite Graue folgte nur Augenblicke später.

Junk sah wieder zu dem Clon. Die Wunde hatte sich zu schließen begonnen. Rosiges neues Fleisch wuchs mit sichtbarer Geschwindigkeit.

Biokontrolle, dachte Junk. Um sie zu töten, muß man die Clons halb einäschern. Bleibt noch ein Funken Leben zurück, regenerieren sie sich.

Der Alptraum, der auf der MARTIN LUTHER KING begonnen hatte, schien kein Ende zu nehmen.

Mehr einem Instinkt als bewußter Überlegung folgend, sprang Junk auf und begann zu laufen.

Er besaß eine winzige Chance.

Vorausgesetzt, der Clon regenerierte sich nicht zu schnell.

Vorausgesetzt, die *Kalte Fäulnis* und die Begleiter des Clons ließen ihm genug Zeit.

Er mußte Lunaport alarmieren.
Wenn es nicht schon zu spät war.

*

Der Ringo fiel der Erde entgegen.

Wie weißglühende Feuerreifen schmiegten sich die Magnetringe um den stählernen Leib des Schiffes und mäßigten den Sog der Gravitation.

Chan de Nouille schluckte die Kapsel mit dem Aufputschmittel und trank einen Schluck Vitaminsaft hinterher.

Die Gestalten in der Zentrale des Ringos waren schwarzuniformiert und ihre Gesichter waren von Multisensorischen Masken verhüllt.

Schatten.

Die psionisch begabten Agenten der Grauen Garden.

Meine Rückversicherung, sagte sich Chan de Nouille. Die einzige Hoffnung, aus der Todesfalle zu entkommen, die dieses Sonnensystem darstellt.

Kurz musterte sie die sieben *Schatten,* die sich auf dem Boden der Zentrale niedergelassen hatten und einander mit den Händen berührten.

Die Lauscher. Die Wächter, die ihr das entscheidende Signal geben würden.

»Der Einfluß nimmt zu«, sagte Cosmoral Calinnen in das vielfältige Summen und Klicken hinein, das in der Zentrale herrschte.

»Aber der Prozeß ist noch nicht abgeschlossen«, stellte Chan fest.

Wie lange noch? fragte sie sich.

Sie dachte an die Cosmoräle Crow und Oolga, die im Herzen der unterirdischen Lunaporter Anlagen saßen, geschützt von der neutralisierenden Wirkung der Sarym-Schirme, und nicht ahnten, was außerhalb ihres Bunkers geschah.

Die Große Graue hatte keine Hemmungen, die beiden Vertrauten zu opfern.

Es ging um mehr.

Es ging um *ihr* Leben, *ihre Zukunft.* Um das Schicksal der Grauen Garden selbst, die jetzt vor der größten Niederlage ihrer Geschichte standen.

Die Garden werden sich aus der Asche erheben, dachte Chan de Nouille. Auch wenn es Jahre dauert. Ich habe vorgesorgt.

Das Konspirative Netz, die genetische Schwester, die Dezentralisierung der *Schatten* …

»Ich wußte, daß wir ihn nicht aufhalten können«, sagte Chan de Nouille laut. »Seit wir auf die Agentin stießen, war mir klar, daß die Entscheidung bereits gefallen war.«

Aber nie, dachte sie, nie habe ich geglaubt, daß der Feind schon auf Luna sitzen würde. In der Kosmomedizinischen Klinik. In der Maske von Opfern der *Kalten Fäulnis.*

Einer der *Schatten* in dem Ring der sieben Wächter richtete das Purpurband der MS-Maske auf die Große Graue.

»Der telepathische Kontakt zu den beiden Agentinnen in der Klinik ist endgültig abgebrochen«, berichtete der *Schatten.* »Entweder haben die Clons die PSI-Abschirmung verstärkt oder sie sind tot.«

Trotz der Potentialverstärker, durchfuhr es Chan, die sie vor den suggestiven Befehlen abschirmen sollten. Vielleicht war es ein Fehler, sie in die Klinik einzuschleusen.

Nützliche Leute opfert man nicht gern.

»Und dieser Treiber, von dem die Agentinnen berichtet haben?« erkundigte sie sich. »Dieser Mann von der MARTIN LUTHER KING, der offensichtlich unbeeinflußt geblieben ist?« Der *Schatten* antwortete sofort. »Der letzten Meldung zufolge ist er auf einen der Supertreiber gestoßen. Die Agentinnen wollten ihm zur Hilfe eilen. Danach haben wir nichts mehr von ihnen gehört.«

Chan preßte die Lippen zusammen.

Auf dem Bildschirm der Direktbeobachtung wurde die Erde immer größer. Hier und da konnte man sogar helle, sich rasch bewegende Punkte erkennen. Die Container, die im Parkorbit kreisten, seitdem es im Agrospace-Konzern zur Aussperrung der Arbiter und Schließung der Nahrungsmittel-Verteilernetze gekommen war.

Möglicherweise, überlegte die Herrin der Garden, ist Hogberg ein Agent Valdecs. Die Konfrontation könnte in Valdecs Strategie passen. Ein Ablenkungsmanöver.

Erneut beglückwünschte sie sich zu ihrer Umsicht, die fähigsten Psioniker der *Schatten* zu Wächter-Logen zusammenzufassen und sie nach Aktivitäten der Supertreiber Ausschau halten zu lassen.

Nur so hatte sie überhaupt von den Geschehnisse in der Kosmomedizinischen Klinik erfahren.

Aber zu spät, durchfuhr es Chan. Die Clons haben mit der suggestiven Übernahme der Lunaporter Garnison begonnen und …

Calinnens Frage riß sie aus ihren Überlegungen.

»Sie sind immer noch gegen einen Raketenangriff auf die Klinik?«

»Ja«, nickte Chan. »Die Clons werden den Angriff mit ihren PSI-Kräften zweifellos zurückschlagen können. Dann wissen sie auch, daß

wir sie entdeckt haben – das würde uns nur schaden.«

Sie sah auf ihren Chronometer.

»Die Absetzbewegung der 4. und 5. Flotte ist noch nicht abgeschlossen. Die Schiffe erreichen in frühestens zwei Stunden die Plutobahn. Erst dann können sie zum Transit ansetzen und die Fluchtbasen aufsuchen.«

Zumindest der größte Teil der Schiffe der Systemverteidigung entgeht dem Diktator, fügte Chan in Gedanken hinzu. Auch wenn die Legionen von Lunaport verloren sind – die 4. und 5. Flotte und die Garnisonen auf den Welten innerhalb der 800-Lichtjahr-Zone stellen eine nicht zu unterschätzende Macht dar. Eine Macht, mit der man in Zukunft rechnen muß.

Die rothaarige Frau preßte die Lippen zusammen.

Die Wächter-Logen hatten zu spät Alarm gegeben. Jetzt war es ihr nicht mehr möglich, an Bord der zur Flucht bestimmten Schiffe zu gehen.

Auf Lunaport war man über ihre Position informiert.

Und gewiß würden die Clons mißtrauisch werden, wenn sie die Sitzung des Wiederaufbau-Gremiums in dieser brisanten politischen Situation vertagte und in Richtung äußere Planeten flog.

Erst auf der Erde konnte sie die Voraussetzungen für ihre spätere Flucht schaffen. Das Konspirative Netz erwartete sie. Sie und die Schatten.

»Wie weit ist die Dezentralisierung inzwischen fortgeschritten?« wandte sie sich an Calinnen.

Die Multisensorische Maske der MS-Führerin glühte ein wenig heller.

»Sechzig Prozent der Spezialagenten«, antwortete der Cosmoral mit der elektronisch verzerrten Stimme, »haben die Maschen des Konspirativen Netzes aufgesucht und die Identität gewechselt. Binnen drei Stunden ist der Prozeß endgültig abgeschlossen.«

Chan de Nouille atmete auf.

Valdec wird sich wundem, dachte sie. Trotz seiner Clons wird seine Machtübernahme nicht reibungslos vonstatten gehen. Die Spezialagenten sind sämtlich mit Potentialverstärkern ausgerüstet. Die Clons werden sie nur schwer psionisch orten können.

Der Ringo tauchte in die Atmosphäre ein.

Das Prallfeld spannte sich wie eine halbtransparente Seifenblase um das Raumschiff und verhinderte, daß die Hülle von der Reibungshitze angegriffen wurde.

Ionisierte Luftmoleküle flackerten wie ein Feuerwerk.

»Wir landen in zwanzig Minuten auf dem interplanetaren Raumhafen von Genf«, ertönte es von dem Steuerpult.

Auch die Pilotin war ein *Schatten.* Kein einziger normaler Graugardist hielt sich an Bord des Ringos auf.

Chan spürte, wie das Aufputschmittel allmählich zu wirken begann. Ihre Müdigkeit verflog und sie fühlte sich mit einemmal frisch und ausgeruht.

Sie dachte an die genetische Schwester.

Trauer glomm unter der Barriere ihrer Konditionierung auf und entfachte diffuses Unbehagen.

Verdrossen schüttelte die Graue den Kopf.

Das Problem würde sich erst später stellen. Jetzt mußte sie sich auf die bevorstehende Sitzung des Wiederaufbau-Gremiums konzentrieren.

Fast amüsierte es sie, als sie daran dachte, daß weder Lucci, der Vertreter der F.F.D.E., noch die Arbiter-Delegierte Cristin Dorf etwas von den Dingen ahnten, die sich derzeit auf Luna abspielten.

Und Ludomir Chelskij, der Repräsentant der Manags?

Chan kniff die Augen zusammen. Der fette Generalmanag von Terrestrial Chemical war nach den Dossiers der *Schatten* tatsächlich das, was er zu sein schien: Ein verhältnismäßig verhandlungs- und kompromißbereiter Konzern-Chef.

Doch wieso unterstützte er dann Hogbergs Konfrontationspolitik gegen die Arbiter-Gewerkschaften?

War sein bisheriges Verhalten nur Maske gewesen?

Tief unter ihr begann es zu dröhnen, als die Photonenbrenner hochgefahren wurden und den Sturz des Ringos weiter verlangsamten.

Auf dem Bildschirm war das öde Blau des Atlantischen Ozeans zu erkennen.

Chan de Nouille erhob sich.

Noch einmal sah sie prüfend zur Wächter-Loge hinüber. Keine Veränderung.

Also hatte Valdec noch nicht offen zugeschlagen.

Zwei, drei Stunden, sagte sich Chan, während sie Calinnen zuwinkte und sich auf dem Weg zur Ausstiegsluke machte.

Mehr Zeit brauchen wir nicht. Dann sind die Schiffe der 4. und 5. Flotte aus dem Sonnensystem verschwunden und die Maschen des Konspirativen Netzes eng geknüpft.

Als sie den Gang betrat, tauchte unter dem Ringo bereits die europäische Westküste, Region ESPAN, auf.

*

Junk sprang in weiten, schwebenden Sätzen über die dunkle Seite des Mondes.

Bis auf das spärliche Sternenlicht war es finster und die Temperaturen lagen dicht über dem absoluten Nullpunkt.

Staub. Geröll. In der. Ferne, eine fahle Silhouette gegen den Sternenschein, wölbte sich der zackige Rand eines Meteorkraters in die Höhe.

Bis auf Junks keuchende Atemzüge war es still.

Schon lange lag die Kosmomedizinische Klinik hinter ihm, und noch immer fiel es Junk schwer zu glauben, daß ihm die Flucht tatsächlich geglückt war.

Vielleicht war der Clon allein gewesen.

Oder die Schußverletzung hatte ihn tatsächlich umgebracht.

Schneller! hetzte sich der Treiber. Möglicherweise verfolgt man mich doch noch, und ich muß Lunaport erreichen, die Grauen warnen, Alarm geben …

Ynes' Bild stieg aus seiner Erinnerung auf. Der Schmerz war noch zu frisch, und mit leisem Grausen fragte Junk sich, was wohl aus Arasmus und den anderen Treibern geworden war.

Befanden sie sich ebenfalls in der Hand des Clons?

Springen. Schweben. Aufsetzen. Und wieder springen.

Zischend schoß der Sauerstoff aus den Atempatronen in den Raumanzug. Junk schwitzte. Trotz der geringen Schwerkraft hatte ihn die Flucht erschöpft.

Er wußte nicht, wie lange er schon unterwegs war.

Die *Kalte Fäulnis* … Das Geschwür an seiner rechten Schulter.

Ich werde sterben, dachte Junk, aber vorher werde ich diesen Bastarden einen Strich, durch die Rechnung machen.

Die Wut erhöhte den Adrenalinausstoß, und die Schwäche wich ein wenig.

Valdec hatte die Prospektoren von CC-238 absichtlich mit den Viren der *Kalten Fäulnis* infiziert und von seinen Clons hypnotisch beeinflussen lassen, um so eine Fünfte Kolonne auf dem Mond absetzen zu können.

Unfreiwillig hatte ihn die Loge der MARTIN LUTHER KING dabei unterstützt.

Junk sah auf den Orter.

Das Funkfeuer Lunaports war erheblich deutlicher geworden. Die Garden-Basis konnte nicht mehr weit entfernt sein.

Junk eilte weiter.

Staub wirbelte auf. Langsam, wie in Zeitlupe. Träge schwebte er über der rauhen Oberfläche des Mondes.

Ein narbiger Hügelzug.

Junk erklomm ihn. Sein Atem ging rasselnd. In seiner rechten Schulter hatte sich Kälte breitgemacht.

Kälte. Die ersten spürbaren Anzeichen der Fäulnis.

Der Treiber fluchte.

Und als er den Kamm der niedrigen Hügel erreicht hatte, breitete sich vor ihm Lunaport aus.

Dort der Raumhafen. Eine schwarze, ebene Fläche, gesäumt von Lichttupfern. Hier und da glühte ein roter Kreis; Positionsleuchten der gelandeten Raumfähren.

Im Hintergrund wölbte sich eine helle Kuppel, deren Glanz die schroffe Mondoberfläche aus der Finsternis riß. Geschafft, dachte Junk benommen. Merkwürdigerweise empfand er keine Erleichterung.

Als das Kältegefühl in seiner Schulter zunahm, und auch den rechten Oberarm erfaßte, drehte er die Heizung des Raumanzugs höher.

Aber er gab sich keiner Täuschung hin.

Die Kälte kam aus seinem Innern. Von nun an würde sie ihn begleiten, bis er schließlich starb.

Junk sprang.

Bedächtig segelte er den grauen, staubigen Hang hinunter, und unvermittelt sprach sein Funkempfänger an.

»Bewegen Sie sich nicht«, sagte eine ausdruckslose weibliche Stimme. »Sie sind unerlaubt in die Sperrzone eingedrungen. Mehrere Laser sind auf Sie gerichtet. Ergeben Sie sich.«

Junk landete, federte ab und schaltete den Sender ein.

»Nicht schießen«, sagte er heiser in das Kehlkopfmikrofon. »Ich bin ein Freund. Ich habe wichtige Informationen für Chan de Nouille. Ich *muß* mit ihr oder einem der Cosmoräle sprechen. Es geht um Leben und Tod.«

Und das im wahrsten Sinne des Wortes, dachte er.

Links tauchten plötzlich drei nur schattenhaft wahrnehmbare Gestalten auf. Dann der mächtige Diskusrumpf eines Gleiters.

Der Gleiter sank tiefer. Eine Luke öffnete sich, und die plötzliche Helligkeit blendete Junk.

»Einsteigen«, erklang der barsche Befehl.

Junk setzte sich in Bewegung, griff nach der kurzen Leichtmetalleiter und schwang sich in die Schleuse des Gleiters.

Die Luke schloß sich und Luft wurde in die Schleusenkammer gepumpt.

Ein Dröhnen. Der Gleiter nahm Fahrt auf.

Dann öffnete sich das Innenschott.

Junk sah der Queen mit vor Müdigkeit geröteten Augen entgegen.

In den Händen hielt die Queen einen Stunner. Die Mündung war auf den Treiber gerichtet.

»Was …« begann er verwirrt, aber er hatte keine Zeit, den Satz zu beenden.

Der Stunner knisterte und Lähmung griff nach Junk. Steif und schwer stürzte er polternd zu Boden.

Sein Bewußtsein war nicht ausgeschaltet, aber er konnte kein Glied mehr bewegen.

Warum hat sie das getan? fragte sich Junk verzweifelt. Warum nur?

Die Queen beugte sich über ihn. Junk sah direkt in ihre Augen. Und ihre Augen … Ein eisiger, ein fremder Blick. Wie bei Ynes. Wie bei den beiden Queens, bevor sie den Clon angegriffen hatten.

Yggdrasil hilf! durchfuhr es Junk voll Entsetzen. Das ist nicht möglich! Zu spät … Ich bin zu spät gekommen.

Die Queen verschwand. Reglos lag der Treiber da und wartete, während seine Gedanken rasten und sich die *Kalte Fäulnis* weiter in seine Körperzellen hineinfraß.

Nach Ewigkeiten, wie ihm schien, durchlief ein Ruck den Gleiter. Kurz darauf wurde Junk von zwei Queens auf eine Trage gehoben und festgeschnallt und aus der Schleuse geschafft.

Es war hell, und die Decke über ihm war hoch. Ein Hangar.

Weitere Queens.

Queens, deren Augen einen fremden Ausdruck besaßen.

Suggestiv übernommen, dachte Junk. Trotz ihrer Programmierung. Wahrscheinlich haben die Clons direkt nach der Ankunft in der Kosmomedizinischen Klinik mit der psionischen Beeinflussung begonnen.

Die Trage schaukelte.

Ein Korridor. Eine Aufzugskabine. Der Lift glitt sanft nach unten.

Die Queens, die Junk begleiteten, sagten kein Wort. Und sie hatten seinem Raumhelm nicht geöffnet. Wußten sie, daß er infiziert war?

Natürlich … Die Clons mußten sie informiert haben.

Aber was hatte man mit ihm vor?

Der Lift stoppte. Wieder ein Korridor. Stahl und Protop. Die Vierecke der Fluoreszensplatten.

Die Queens hielten ein. Ein Surren ertönte. Ein Schott, das zur Seite

glitt.

Von den Außenmikrofonen wurde Stimmengewirr übertragen. Junk versuchte telepathisch zu lauschen, und verblüfft und furchtsam stellte er fest, daß seine PSI-Kräfte versagten.

Anders als in der Kosmomedizinischen Klinik, die von der psionischen Barriere der Clons abgeschirmt worden war.

Ein Sarym-Projektor, erkannte Junk.

Neue Hoffnung keimte in ihm auf. Wenn dieser Sektor unter dem schützenden Einfluß eines Sarym-Projektors lag, dann bedeutete dies, daß er von den Clons nicht beeinflußt werden konnte.

Vielleicht gab es hier Graue, die noch Herr ihrer selbst waren.

Die Queens trugen ihn in einen großen Raum. Zahllose Bildschirme. Schaltwände und Computerterminals. Queens und Graugardisten, die hin und her eilten und ihren geheimnisvollen Beschäftigungen folgten.

Eine schlanke Gestalt trat heran und nickte den übernommenen Queens arglos zu.

Eine Frau mit schwarzen Ringellocken und einem klatschmohnroten Mund. Bekleidet mit einer silbergrauen Uniform.

»Sie können gehen«, sagte der Cosmoral zu den Queens. »Wir werden ihn hier verhören. Alles ist vorbereitet.«

Die Queens verschwanden.

»Ich bin Cosmoral Ansyn Crow«, sagte die Graue. Sie betrachtete Junk mit klinischer Neugierde. »Ein neuer Agent Valdecs also …«

Myriam, was hat man ihr über mich gesagt? dachte Junk entsetzt.

Er wollte sprechen, aber sein Körper gehorchte ihm nicht.

Neben Crow erschien eine weitere Frau und zwei starrgesichtige Gardisten. Die andere Frau war blaß und flachbrüstig und ihr Antlitz erinnerte an die Physiognomie eines Raubvogels.

»Leiten Sie das Verhör, Cosmoral Oolga?« fragte Crow die Silberuniformierte.

»Gewiß«, nickte Oolga. Ihre wachen Augen fixierten Junk. Dann gab sie den beiden Gardisten einen Wink.

Nein! schrie es in dem Treiber. Das dürft ihr nicht! Ihr bringt euch alle um. Die *Kalte Fäulnis* …

Sein Raumanzug klaffte auseinander und grobe Hände schälten Junk aus dem flexiblen Material.

Aus, dachte Junk.

»Die Spritze«, murmelte Oolga. »Und bereiten Sie die Verhörmaschine vor.«

Ein leises Zischen. Ein Prickeln folgte. Ein Brennen, das Junks ganzen Körper erfaßte. Zögernd wich die Lähmung. Der Organismus

begann, wieder auf die Befehle des Gehirns zu reagieren.

»Nicht«, gurgelte Junk. Seine Stimme klang guttural. »Valdec … Clons in der Kosmomedizinischen Klinik … Queens psionisch übernommen. Vorsicht …«

Crow und Oolga starrten ihn an. Sie schienen nicht zu verstehen.

Junk wand sich, und die Montur, die man ihm in der Klinik gegeben hatte, glitt auseinander und entblößte seine Schultern.

Crow beugte sich neugierig nach vorn.

»Was ist das?« fragte sie und deutete auf den Schorf, der nun das ganze Schulterblatt überzogen hatte.

Plötzlich erloschen die Bildschirme. Das Diodengefunkel der Schaltwände erstarb. Das Summen der Computerterminals verstummte. Das Deckenlicht wurde dunkler und flammte erst wieder auf, als ein Notaggregat ansprang.

Und in die Stille hinein hallte ein scharfes Schnappen. Wie von Bolzen, die in eine Betonwand einschlugen.

»Die Schottverriegelung!« stieß Crow hervor.

Auf ihrem feingeschnittenen, starren Gesicht war nicht zu erkennen, welche Gedanken sie beherrschten.

»Ich bin Junk«, ächzte der Treiber. »Logenmitglied der MARTIN LUTHER KING. Valdecs Clons sind in der Klinik und haben alles suggestiv übernommen. Ihre Leute draußen … Sie sind in der PSI-Gewalt der Clons.«

Mühsam richtete er sich auf.

Eine Queen eilte herbei. »Sämtliche Anlagen sind tot«, sprudelte sie hervor. »Die Kontrollen reagieren nicht mehr. Die Schotts sind verriegelt. Keine Verbindung zu den Außenbereichen.«

Junk und Cosmoral Crow wechselten einen Blick. Der Treiber sah, daß die Graue verstanden hatte.

Von einer Sekunde zur anderen flammte einer der großen runden Bildschirme an der Stirnseite der Lunaporter Zentrale auf.

Das zerfressene Gesicht eines von der *Kalten Fäulnis* infizierten Mannes erschien.

»Hiermit«, erklang es aus dem lippenlosen Mundschlitz, »verurteile ich Sie zum Tode. Sie werden die Zentrale nur als Leichnam verlassen. Lunaport ist erobert. Sämtliche Graugardisten befinden sich unter meiner Kontrolle.«

Ansyn Crow machte zwei, drei rasche Schritte nach vom.

»Wer sind Sie?« fragte die Graue nüchtern. »Und von was reden Sie? Sie müssen den Verstand verloren haben.«

Der Unbekannte, dessen graue Augen wie Murmeln aus den

verquollenen Gewebefetzen des Alptraumgesichtes hervorstachen, lachte amüsiert.

Junk erkannte ihn wieder. Der kranke Prospektor, der ihn auf MARTIN LUTHER KING um ein Medikament gegen die Schmerzen gebeten hatte.

Der Prospektor hob die Arme und glitt mit den Fingern über sein lepröses Antlitz. Die Gewebewucherungen lösten sich. Gesunde Haut erschien.

Eine Maske, durchfuhr es Junk. Eine Maske, in einer Zellbank genetisch programmiert und gezüchtet. Also leidet er gar nicht an der *Kalten Fäulnis.*

Schließlich waren die letzten Reste der Biomaske beseitigt.

Cosmoral Ansyn Crow erstarrte.

»Bei der Grauen Arda«, flüsterte sie. »Max von Valdec!«

Valdec lächelte liebenswürdig. »Sie sehen«, sagte er, »die Zeit der Anarchie ist vorbei. Der Lordoberst ist zurückgekehrt!«

Oolga schob sich an Crows Seite. »Sie täuschen sich, wenn Sie meinen, gesiegt zu haben. Auch wenn alle unsere Verbindungen zur Außenwelt unterbrochen sind – die Zentrale ist eine Festung. Wir können hier monatelang überleben, und wenn Ihre Leute versuchen, hier einzudringen, werden wir ein Massaker unter ihnen anrichten.«

Valdecs Lächeln blieb.

»Sie irren sich, Cosmoral«, erwiderte er gelassen. »Sie sind schon so gut wie tot. Sie haben keine Chance. Dieser Mann da!«

Er deutete auf Junk, der von der Trage geklettert war und mit unsicheren Schritten sich den Cosmorälen näherte.

»Dieser Treiber«, fuhr Valdec fort. »Er ist krank. Sterbenskrank. Von der *Kalten Fäulnis* infiziert. Und Sie waren so freundlich, ihn zu sich zu bitten und sogar seinen Raumanzug zu öffnen.

Vermutlich haben sich die Viren bereits in der gesamten Zentrale verteilt.«

Valdecs Lächeln wurde breiter.

Der Bildschirm erlosch.

»Ist das wahr?« fragte Ansyn Crow heiser.

Junk senkte den Kopf. Jetzt, dachte er voll Trauer, blieb ihnen nichts anderes übrig, als auf den Tod zu warten.

Valdec hatte gewonnen.

Er war nun der Herr von Lunaport – und bald wohl auch des ganzen Sonnensystems.

*

Cristin Dorf war klein und schlank und jede ihrer Bewegungen verriet Tatkraft und Selbstbewußtsein.

Die Arbiterin, erinnerte sich Chan de Nouille, gehörte zu den Belegschaftsräten von Gleiterwerkstätte Wolfsburg. Die Manags des Konzerns waren nach Ende des Bürgerkrieges wegen der Finanzierung von Killertrupps und der Ermordung von mehreren Dutzend Gewerkschaftern von dem Genfer Sondergericht zum Tode verurteilt worden.

Seitdem führten die Arbiter selbst den Konzern – und gut, wie sich bereits herausgestellt hatte.

Cristin Dorf hatte sich halb erhoben, und belustigt fragte sich die Große Graue, ob sie Chelskij mit den Fäusten attackieren würde.

»Ich bedaure es aus vollstem Herzen«, wiederholte der fette Mann, »aber mein Einfluß auf Generalmanag Hogberg ist nur sehr gering. Und Agrospace ist ein selbständiger Konzern. Terrestrial Chemical hat …«

»… heute Morgen ebenfalls sämtliche Arbiter ausgesperrt«, unterbrach Cristin Dorf kühl. »Ebenso wie die Metallhütte AG und sechs weitere Konzerne. Jene Kollegen, deren Gewerkschaftszugehörigkeit bekannt war, wurden entlassen. Wollen Sie das leugnen, Chelskij?«

Der Generalmanag von TerChem erwiderte ruhig den Blick der Arbiter.

»Reine Notwehr. Im übrigen tragen Ihre Leute nur Unruhe in die Betriebe. Der Generalstreik war ungesetzlich. So etwas können und werden wir nicht dulden.«

»Wir können Sie zwingen«, erklärte Manuel Lucci laut. »Oder meinen Sie, wir warten ab, bis die ersten Hungertoten zu beklagen sind?«

»Zwingen?« wiederholte Chelskij gereizt. »Ich rate davon ab. Dann kündigen wir das Genfer Abkommen – mit allen Konsequenzen.«

Der fette Mann räusperte sich.

»Ich schlage vor, die Gewerkschaften rücken von ihren unannehmbaren Forderungen ab und erklären sich zu einem zweijährigen Stillhaltevertrag bereit. Nur so läßt sich die bedrohliche Wirtschaftslage verbessern. Weigern Sie sich, werden wir Sendezeit bei RMN kaufen und der Bevölkerung der Erde mitteilen, wer *wirklich* für die mißliche Ernährungslage verantwortlich ist.«

Lucci hieb mit der geballten Faust auf den Tisch.

»Von Leuten wie Ihnen, Chelskij«, knurrte er, »lassen wir uns nicht

drohen.«

Er sah sich um. »Ich beantrage hiermit offiziell und im Einklang mit dem Genfer Abkommen, Generalmanag Hogberg die Verfügungsgewalt über Agrospace zu entziehen und den Konzern unter Kontrolle des Wiederaufbau-Gremiums zu stellen.

Ich beantrage weiter, WAG-Inspekteur Tyll mit der kommissarischen Leitung von Agrospace zu betrauen.«

Dorf nickte zustimmend.

»Außerdem werden die Gewerkschaften die an der Aussperrung beteiligten Konzerne vor dem Genfer Gerichtshof auf Schadensersatz und Wiedereinstellung aller Entlassenen verklagen.«

»Abgelehnt«, sagte Chelskij knapp. »Zwei gegen eins. Nun, Große Graue?«

Chan blieb ruhig sitzen.

»Wie entscheiden Sie sich? Ihre Stimme wird den Ausschlag geben.«

Eine Farce, dachte Chan belustigt. Lucci und Dorf und Chelskij – keiner von ihnen ahnt, daß Valdec in Kürze all ihre kleinlichen Streitigkeiten mit einem Paukenschlag beenden wird.

Die Tür des Konferenzraumes im schüsselförmigen Gebäude der ehemaligen Konzilsverwaltung glitt auf.

Eine schwarzuniformierte Gestalt stürmte herein. Weitere Schatten folgten. Die Multisensorischen Masken glühten wie Laternen.

»Herrin«, schrie Cosmoral Calinnen, »Truppentransporter und Starcruiser der Lunaporter Legionen befinden sich im Anflug auf die Erde! Sie reagieren auf keine Anrufe. Valdec hat sich zum offenen Angriff entschlossen.«

Manuel Lucci sprang auf und starrte Chan mit funkelnden Augen an.

»Valdec?« stieß er hervor. »Was bedeutet das, Chan? Was für eine Teufelei ...«

Chelskij versetzte dem Vertreter der F.F.D.E. einen Hieb mit der Faust, ließ sich zu Boden fallen und robbte mit verblüffender Geschwindigkeit zur anderen Seite des Raumes.

Einer der Schatten reagierte sofort.

Ein Laserstrahl flammte auf – und platzte dicht vor dem Generalmanag auseinander.

Ein Prallfeld! erkannte Chan de Nouille. Also wußte Chelskij Bescheid – und er hat seine Vorbereitungen getroffen.

Chelskij lachte.

»Sie haben nicht die geringste Chance«, rief er. »Der Lordoberst wird Sie finden, wo immer Sie sich auch verstecken. Nun ist Schluß mit diesem Gefasel von Rechten für die Arbiter. Mit Valdecs Rückkehr

wird alles anders …«

»Verräter«, sagte Lucci verächtlich. »Sie haben auch davon gewußt, Chan, nicht wahr? Sie haben es uns absichtlich verschwiegen.«

Cristin Dorf war totenbleich.

»Sollen wir …?« begann Calinnen, doch Chan winkte ab.

»Lassen Sie sie«, befahl die Große Graue. »Valdec wird sich um sie kümmern. Verschwinden wir besser, solange noch Zeit ist.«

Sie stürmte aus dem Raum, gefolgt von den *Schatten.*

»Geben Sie auf«, brüllte Chelskij hinter ihr her. »Es ist sinnlos. Bald wird Frost mit der Flotte eintreffen und dann …«

Seine Stimme verklang, als Chan in die Liftkabine sprang. Rasch füllte sich die Kabine mit den *Schatten* und schoß dann nach oben.

Die Große Graue dachte an Lucci und Dorf.

Was würden die beiden prominenten Vertreter der F.F.D.E. und der Gewerkschaften unternehmen?

Bewaffneter Widerstand durch die F.F.D.E.-Kader?

Weltweiter, unbefristeter Generalstreik?

Ziviler Ungehorsam?

Sinnlos. Gegen Valdecs Clons würde die Opposition vergebens kämpfen. Zumal dem Diktator nun auch die Lunaporter Legionen gehorchten.

»Crow und Oolga und die Besatzung der Zentrale«, informierte Calinnen sie, »sind gefangen. Valdec hat diesen Junk bei ihnen eingeschleust. Junk ist verseucht. Die *Kalte Fäulnis.«*

Chan fröstelte.

»Unsere Verbindungsleute in Lunaport?«

»Vor wenigen Minuten verstummt«, antwortete die Schatten-Führerin. »Die Clons haben Lunaport psionisch lückenlos abgeschirmt.«

Die Graue schwieg.

Nun hing alles davon ab, ob das Konspirative Netz funktionierte, wie sie es geplant hatte. Und von der genetischen Schwester, der Flucht der 4. und 5. Flotte und den versteckt in der Milchstraße liegenden Basen.

Das Sonnensystem war für die Grauen Garden verloren.

Jetzt galt es, langfristig das Erbe der Nachfolger Ardas zu sichern und am Leben zu bleiben. Für die Jahre, die noch folgen würden.

Überleben.

Auf einer Welt, die nun dem Feind gehörte.

*

»Raumjäger ausgeschleust«, wurde von der Hangarkontrolle gemeldet.

Baumeister Zarkophin ließ den Monitor nicht aus den Augen.

Wie die Glieder einer kosmischen Kette funkelten die Echos der Überwachungs- und Verteidigungssatelliten auf dem Monitor.

Die Schiffe der valdecschen Flotte zeichneten sich als violette Rastersilhouetten ab.

»Die Wellenfronten lassen nach«, brummte Frost und wies auf eines der Meßgeräte.

Zarkophin knurrte etwas Unverständliches.

Offenbar war kurz vor ihrem Kontratransit eine große Anzahl Kaiserkraftschiffe in den Weltraum II eingetaucht. Schiffe, die noch über keinen Zarkophin-Schild verfügten.

Minutenlang nach dem Transitmanöver konnten die superphysikalischen Wellenfronten angemessen werden.

Vier, fünf Minuten sind wir zu spät gekommen, dachte der Baumeister.

Und er fragte sich, ob der Transit dieser Schiffe auf die erfolgreiche Durchführung der Phase drei des Großen Projektes hindeutete.

Waren die Einheiten der Systemverteidigung geflohen, als die Grauen erkannten, daß Lunaport für sie verloren war? Aber warum hatten die Clons dann nicht eingegriffen?

»Kontakt mit Raumjäger«, sagte die Queen Myra laut. »Keine Veränderung.«

Der Jäger, stellte Zarkophin nervös fest, näherte sich zügig dem vorgeschobenen Beobachtungssatelliten. »Ortung!«

Myra schaltete an ihrem Kontrollpult.

»Jäger wird von Ortungsimpulsen getroffen. Energetische Aktivität der Verteidigungssatelliten in den Sektoren Grün und Rot.«

»Geben Sie Gefechtsalarm für die Flotte«, befahl Frost. »Für den Fall des Falles.« Atemlose Stille trat ein. Auf dem Monitor waren die Reflexe des Satelliten und der Jäger fast miteinander verschmolzen.

Dann: »Identifizierung positiv.« Myra drehte sich zu Zarkophin herum. »Der Satellit hat die ID-Impulse des Jägers anerkannt.«

Zarkophin atmete auf.

Also hat Valdec Erfolg gehabt, durchfuhr es ihn. Lunaport – und damit die Satelliten und interplanetaren Raketenträger der Systemverteidigung – gehören uns.

»Gefechtsalarm aufheben«, ordnete Frost an.

Der Sicherheitsmanag wirkte ebenfalls erleichtert.

Zarkophin drehte seinen Servosessel. »Wir machen einen

Kurztransit. Kontratransitpunkt zwischen Mars und Erde.« Stolz fügte er hinzu:

»Dank dem Zarkophin-Schild bedeutet es keine Gefahr mehr, innerhalb eines Planetensystems in den Weltraum II zu tauchen.«

Frost nickte.

»Sie haben gute Arbeit geleistet«, lobte er. »Sehr gute Arbeit.«

Zarkophin lächelte. »Sie wissen, für wen ich das getan habe.«

»Ja«, sagte Frost, »für Valdec. Wir alle arbeiten für Valdec – und damit auch für uns.«

Zarkophin räusperte sich und gab der Queen Myra ein Zeichen. »Transit in fünf Minuten. Benachrichtigen Sie die anderen Kommandeusen.«

Er blickte wieder auf die Bildschirme.

Fünf Milliarden Kilometer weiter, irgendwo in der Finsternis, drehte sich die Erde.

Lange hatte er sie nicht mehr gesehen.

Zu lange.

Doch jetzt war das Warten beendet.

*

Wie ölige Regentropfen fielen die Landetruppen der Lunaporter Legionen vom Himmel über Genf.

Manuel Lucci sah nicht hinauf.

Hastig drängte er sich durch die Menschenmassen, die auf die Straßen geströmt waren und verständnislos der Landung der Invasionsarmee zuschauten.

Noch wußte niemand, daß Valdec auf dem Mond hockte und seine Hände nach der Erde ausstreckte.

Lucci fluchte.

Er entspannte sich erst, als er das Automatenrestaurant erreichte. Es war fast leer. Wie alle anderen Speiselokale in Genf ein Opfer der verschärften Lebensmittelrationierung.

Lucci dachte an Chelskij und fluchte erneut.

Wie Schuppen war es ihm von den Augen gefallen.

Chelskij gehörte zu Valdecs Leuten. Seine mäßigenden Appelle während des Kriegs der Kasten, seine Verständigungsbereitschaft, sein anfängliches Eingehen auf die Forderungen der Gewerkschaften …

Täuschung.

Mittel zum Zweck. Um Einfluß zu gewinnen im Wiederaufbau-Gremium.

Wahrscheinlich, dachte Lucci, während er zwischen den leeren Tischreihen entlang schritt, war Chelskij einer der Finanziers der Terrorgruppe *Zweiter Frühling*.

Der Name war wie ein Symbol.

Für uns aber, sagte sich Lucci grimmig, wird es einen harten und langen Winter geben.

Cristin Dorf hatte sich vor einer halben Stunde von ihm getrennt, um ebenfalls unterzutauchen und die anderen führenden Kader der Gewerkschaft von den bevorstehenden Verfolgungen zu informieren.

Lucci blieb stehen.

Neben einem Fühlautomaten lehnte ein griesgrämig dreinschauender Mann mittleren Alters an der Wand.

»Compañero?« fragte Lucci leise.

»Kommen Sie«, sagte der Mann.

Gemeinsam verließen sie das Lokal durch den Hinterausgang. Auf dem Hof, der sich anschloß, parkte ein Gleiter. Durch die Kanzel war Torsteins besorgtes Gesicht zu erkennen.

Als er Lucci entdeckte, stieg er aus.

»Tyll hat mich angerufen«, begann er grußlos. »Ich weiß Bescheid.«

Lucci wandte sich an den Griesgrämigen, der wie er Mitglied der Bewegung *Freiheit für die Erde* war.

»Ist die Organisation benachrichtigt?« wollte er wissen.

»Läuft per Schneeballsystem über Video«, entgegnete der Griesgrämige. »Zumindest solange, bis man Störsender einsetzt. Aber dann weiß eh jeder Bescheid.«

»Tyll ist untergetaucht«, warf Torstein ein. »Unsere beiden Mädchen sind auf dem Weg nach Madrid.«

»Wir werden ebenfalls untertauchen müssen«, nickte Manuel Lucci. »Wir brauchen neue ID-Karten, ein Versteck, eine legale Fassade.«

»Wird derzeit arrangiert.« Der Griesgrämige winkte sie weiter, fort von dem Diskus, in einen niedrigen Anbau des Restaurants, der als Lager diente.

In dem Schuppen war es dämmrig.

Der Griesgrämige steuerte zielbewußt eine Ecke an und machte sich am Boden zu schaffen. Eine viereckige Öffnung wurde sichtbar.

Lucci blickte hinein.

Eine Leichtmetalleiter, die in eine finstere Tiefe führte.

»Viel Glück«, sagte Torstein zum Abschied. »Ich melde mich über die üblichen Kanäle.«

Der Griesgrämige trat ungeduldig zurück. »Worauf warten Sie, Koordinator? Daß Ihnen die Grauen einen Schubs geben?«

Lucci sagte nichts.

Er setzte einen Fuß auf die oberste Sprosse der Leiter und machte sich an den langen Abstieg.

Über ihm wurde die Falltür wieder geschlossen.

Es war dunkel und still und die Luft roch nach Moder.

Für Lucci war es wie ein böses Omen.

*

Die Dämmerung war hereingebrochen.

Tief unten auf den Plätzen und Straßen Neu-Berlins hasteten Menschen wie aufgeregte Ameisen. Zwischen ihnen, grauen Käfern gleich, feuerten die Kaiser-Garden und die Legionen von Lunaport auf die fliehenden Demonstranten.

Die Lichter der Protopgebäude und Bürohochhäuser in der City Berlins waren bereits aufgeflammt. Die Stadt wirkte von so hoch oben friedlich, betrachtete man ihre bunte, funkelnde Skyline.

Ruhe und Ordnung, dachte der hagere Mann, der dicht an der Brüstung des stahlblauen Turmes stand und an den Fingerspitzen den sanft kribbelnden Druck des Prallfeldes spürte.

Der Wind, der in dieser Höhe schneidend und kalt war, wurde von dem Feld abgewehrt.

Der hagere Mann verschränkte die Arme.

Bald, so sagte er sich, wird auf der ganzen Erde wieder Ruhe und Ordnung herrschen. Die Zeit des Chaos ist vorbei. Hier im Sonnensystem – und in nicht allzu ferner Zukunft auch draußen im Reich.

Schritte erklangen hinter ihm.

Frost und Zarkophin, deren Flotte um die Erde kreiste – zusammen mit den Starcruisern Lunaports.

»Wir sollten«, sagte Frost in das Schweigen hinein, »so bald wie möglich zu Phase vier übergehen. Sie wissen, daß es noch genug Probleme gibt.«

Max von Valdec nickte.

Tief atmete er die Abendluft ein.

Sie roch gut. Sie war unverwechselbar. Es war die Luft der Erde, die er so lange entbehrt hatte während seines Exils aufs Lancia und der langwierigen Vorbereitungen nach dem Start ins All.

Valdec drehte sich herum, und ihm schwindelte ein wenig.

Kein Grund zur Besorgnis, dachte er. Eine Nachwirkung des Omikron-Serums, das mich davor bewahrte, an der *Kalten Fäulnis* zu

erkranken, mit der wir die Prospektoren auf CC-238 infiziert haben.

Ein komplizierter Plan. Aufwendig. Mit zahlreichen Risiken behaftet.

Doch die Clons haben auf jener Kolonialwelt gute Arbeit geleistet, als sie die Mitglieder der Humo-Regierung anwiesen, das nächste Treiberschiff nach CC-238 zu locken.

Eine weitere Gestalt trat aus der nahen Liftröhre.

Fett. Teuer und farbenprächtig gekleidet. Das Gesicht rot wie ein reifer Apfel.

»Ich muß Ihnen meine Anerkennung aussprechen, Manag Chelskij«, sagte Valdec zu dem Fetten. »Für die gelungene Organisation des *Zweiten Frühlings,* die Invasionsvorbereitungen und vor allem für die Dossiers, die Sie über die Mitglieder der F.F.D.E. und der Arbiter-Gewerkschaften gesammelt haben.

Die Daten werden uns bei der Phase vier eine wichtige Hilfe sein.«

Ludomir Chelskij neigte dankend den Kopf.

»Phase vier?« echote er dann. »Ich bin leider nicht informiert …«

In der Ferne, über den Ruinen von Alt-Berlin, wo die Überreste des Brandenburger Tores von zahlreichen Scheinwerfern illuminiert wurden, kreiste ein Gleiter-Geschwader.

»Phase vier«, erklärte Valdec, »besiegelt die Machtübernahme auf der Erde. Dafür sind mehrere Schritte vorgesehen.«

Er legte Frost eine Hand auf die Schulter.

»Erstens: Sicherheitsmanag Frost übernimmt die Verfolgung und Ausschaltung der Opposition – F.F.D.E., Gewerkschaften, Autonome Gebiete und so weiter. Vorrangig sind die Suche nach Tyll, Lucci und den regionalen Arbiter-Führern.

Zweitens: Die irdischen Restkonzerne – und dies ist Ihre Aufgabe, Chelskij – werden aufgelöst und von Kaiser übernommen. Ich ernenne Sie hiermit zum Wirtschaftsmanag Kaisers, Chelskij. Erledigen Sie die organisatorischen Dinge und schalten Sie sämtliche Manags der Restkonzerne aus, die nicht zuverlässig sind.«

»Natürlich, Lordoberst«, beeilte sich Chelskij zu versichern. »Ihr Vertrauen ehrt mich mehr als alles andere.«

Max von Valdec verzog die Lippen zu einem humorlosen Lächeln.

»Dann enttäuschen Sie mein Vertrauen nicht.« Er drehte sich Zarkophin zu.

»Drittens: Die Umrüstung der noch im System befindlichen Garden-Schiffe auf den modifizierten Kaiserkraftantrieb und der Inbetriebnahme der Werften auf der Krim.

Bedauerlicherweise gelang dem Großteil der alten Garden-Flotte die

Flucht aus dem System. Ich nehme *an,* Chan de Nouille hat zu früh Verdacht geschöpft.«

Valdec schwieg einen Moment. Er dachte an die beiden Cosmoräle und die Grauen hinter dem Sarym-Schirm der Lunaporter Zentrale.

Es war eine gute Idee gewesen, dem infizierten Treiber die Flucht aus der Klinik zu ermöglichen und ihn in die Zentrale einzuschleusen.

Alle werden sie an der *Kalten Fäulnis* elend zugrundegehen. Eingesperrt hinter den Stahlschotts und bewacht von den Clons und den suggestiv übernommenen Grauen.

»Viertens«, fuhr er fort, »werde ich persönlich die Kontrakonditionierung der Grauen Garden beaufsichtigen. Die Grauen werden auf mich und Kaiser programmiert und fungieren in Zukunft als Kaiser-Garden. Damit wird für alle Zukunft eine erneute Rebellion der Soldatenkaste ausgeschlossen.«

Chelskij schnitt ein zufriedenes Gesicht.

»Der fünfte Schritt obliegt einer tüchtigen Queen«, sagte Max von Valdec. »Der Queen Lea. Sie wird die Große Graue und die untergetauchten *Schatten* suchen und finden und eliminieren.

Chan de Nouille, Cosmoral Calinnen und der Großteil des Garden-Geheimdienstes – das wissen wir genau – verbergen sich auf der Erde.

Wenn die Große Graue tot ist, stellen auch die geflohenen Garden-Schiffe keine Gefahr mehr dar.«

»Ausgezeichnet«, frohlockte Chelskij.

Valdec ignorierte die Bemerkung. »Der letzte Schritt schließlich«, erklärte er, »obliegt der Queen Yazmin, der Kommandeuse der Kaiser-Garden.

Sobald sie mit ihren Containerschleppern im Sonnensystem auftaucht und die Entladung der Nahrungsmittelcontainer beendet ist, wird die Rationierung aufgehoben.

Wir verteilen großzügig Care-Pakete an die Relax und Arbiter.

Ich nehme an, das wird uns einige Sympathien einbringen und den Rückhalt der F.F.D.E. in der Bevölkerung schwächen. Die entsprechende Propaganda dürfte ihr übriges tun.«

Einige Minuten sagte niemand ein Wort.

Valdec genoß den Blick über die große Stadt. Berlin, dachte er, wird zur neuen Hauptstadt des Reiches. Genf besitzt zuviel Symbolkraft – dort haben die Rebellen durch die Einrichtung des Wiederaufbau-Gremiums ihren größten Erfolg errungen.

Chan de Nouille …

Der hagere Mann preßte die Lippen zusammen.

Queen Lea würde sich darum kümmern. Die Queen war die richtige

Frau für diese Aufgabe. Und er zweifelte keinen Augenblick daran, daß Lea sie lösen würde.

Dafür war sie ausgebildet und präpariert worden.

»Ist die Erde befriedet und der Widerstand weitestgehend ausgeschaltet«, murmelte Valdec nachdenklich, »können wir Phase vier des Großen Projektes als abgeschlossen betrachten.

Dann gehört die Erde Kaiser – und damit uns, denn wir *sind* Kaiser.«

»Und das Reich?« fragte Zarkophin.

Das Reich, wiederholte Valdec in Gedanken. Das neue, zweite Reich, das in seinem Bewußtsein bereits Formen angenommen hatte.

Die Rückeroberung der Kolonien mußte noch warten. So lange, bis Ruhe auf der Erde herrschte und die Ziolkowski-Werft genügend neue Schiffe umgerüstet und neu gebaut hatte.

Dann war der Augenblick für die Phase fünf gekommen.

Für den Aufbau des neuen Reiches, für den Griff nach Adzharis und für die endgültige Zerschlagung der Terranauten.

Mit den Clons konnte er es schaffen.

Und mit ein wenig Glück.

Valdec lächelte.

Auch Glück war nicht nur ein Zufallsprodukt. Sorgfältige Planung, so hatte das Große Projekt der Machtübernahme gezeigt, führte jedes noch so riskante Unternehmen zum Erfolg.

Der Lordoberst setzte sich abrupt in Bewegung und näherte sich der Liftröhre.

Es wurde Zeit, die Clons zu informieren, daß man noch in dieser Nacht mit der Kontraprogrammierung und der Auflösung der Grauen Garden in ihrer alten Form beginnen würde.

Er durfte seinen Gegnern keine Atempause gönnen.

Der Lift trug die neuen Herren der Erde hinunter in die Schaltzentrale des Doppelturms der Kaiser-Zentrale.

Langsam wurden die Laserblitze in den Straßen von Berlin immer weniger. Ruhe kehrte ein.

Totenstille.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 86:

»Die Gehetzte von Terra«

von Robert Quint

Valdecs großer Schlag scheint das Blatt auf der Erde noch einmal zugunsten der Manags und des bereits aufgelösten Konzils zu wenden. Doch es zeigt sich bald, daß es Valdec nicht um eine Restauration der Konzernherrschaft geht. Er will die Macht mit niemandem mehr teilen, und mit seinen Supertreibern unterjocht er jede Opposition.

Nur in einem Punkt wurde Valdecs Rückkehr zum Fehlschlag. Es gelang nicht, die Grauen Garden auszuschalten. Chan de Nouille kam auch diesmal wieder allen Anstrengungen Ihres Erzfeindes zuvor. Die Flotten der Garde sind Valdecs Zugriff entzogen. Doch Chan gelang es nicht mehr die Erde zu verlassen. Eine gnadenlose Jagd auf die Große Graue beginnt – Chan de Nouille wird DIE GEHETZTE VON TERRA!